

Lernort und Medienversorger:

Die neue Universitätsbibliothek ist eröffnet | Reeder: Bertram Rickmers hat einen Konzern aufgebaut | Juristin: Bettina Limperg sorgt für Rechtsfrieden und Rechtssicherheit | Materialforscher: Stefan Hiermaier entwickelt Werkstoffe der Zukunft | 2016

uni'alumni

Das Alumni-Magazin der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg | www.alumni.uni-freiburg.de/magazin



UNI
FREIBURG



Bertram Rickmers, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rickmers Holding AG



Bettina Limperg, Richterin und Präsidentin des Bundesgerichtshofs



Stefan Hiermaier, Leiter des Instituts für Nachhaltige Technische Systeme

BDB-Musikakademie



Der Veranstaltungsort für Tagungen,
Freizeitveranstaltungen,
Orchesterproben und Freundestreffen

treffen
tagen
erholen

Alois-Schnorr-Straße 10 | 79219 Staufen
Telefon 076 33 92 31 30 | info@bdb-musikakademie.de
www.bdb-musikakademie.de

uni'shop

Freiburg i.Br.



Soft-Shell-
Jacke
39.90



WWW.SHOP.UNI-FREIBURG.DE
und in den Buchhandlungen Rombach und Walthari



Liebe Alumnae und Alumni,

das Herz der Universität Freiburg schlägt wieder: kräftig, pulsierend und architektonisch atemberaubend. Für mich als Rektor war es ein ganz besonderer Moment, als wir am 21. Juli 2015 mit einer symbolischen Rückgabe der letzten Bücher aus dem Ausweichquartier in der ehemaligen Stadthalle den Probebetrieb der neuen Universitätsbibliothek (UB) aufnehmen konnten. Denn ich bin überzeugt: Einen besseren Lehr- und Lernort hätten sich Universität und Stadt nicht wünschen können.

Gerade für eine Volluniversität wie Freiburg mit elf Fakultäten und 20 wissenschaftlichen Zentren hat die UB eine herausragende Bedeutung. Hier begegnen sich Studentinnen und Studenten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Fachrichtungen, Altersgruppen, Karriere-stufen und aus mehr als 120 Nationen. Hinzu kommen Menschen aus Freiburg und der Region, die fasziniert von Wissenschaft und Forschung sind und sich weiterbilden wollen. Ihnen allen bietet die UB optimalen Service in attraktivem Ambiente.

Meinen Lieblingsplatz in der neuen UB habe ich schon gefunden: Es sind die Sessel, die sich im vierten Stock im Lesesaal an der Fensterfront aneinanderreihen. Von dort eröffnet sich nicht nur ein wunderschöner Ausblick auf den Platz der Alten Synagoge und das Münster, sondern auch eine großartige Sicht auf das Gebäudeinnere – über die einzeln oder in Gruppen lernenden Studierenden und über die langen Regalreihen voller Bücher, die unendlich reiche Wissensschätze in sich tragen.

Ich lade Sie herzlich ein, unser neues Gebäude kennenzulernen. Wir stellen es Ihnen in der Titelgeschichte dieses Magazins vor – aber vielleicht finden Sie auch die Zeit, die UB bei Ihrem nächsten Besuch in Freiburg persönlich in Augenschein zu nehmen. Ich kann Ihnen versichern: Es lohnt sich.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre – bleiben Sie in Kontakt!

Herzliche Grüße

Ihr

Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer
Rektor der Albert-Ludwigs-Universität

INHALT

Titel-Geschichte



Rundgang durch die neue Universitätsbibliothek	4
Crossmediale Ausbildungsredaktionen	10
Nachgefragt: Erinnerungen an vier Bibliotheken	13

Alumni-Netzwerk



Tamina Kallert

Bettina Limperg sorgt für Rechtsfrieden	14
Hinter den Zeilen: José F. A. Oliver	15
Größen der Geschichte: Edith Stein	15
Bertram Rickmers leitet einen Schiffahrtskonzern	16
Mensa-Steckbrief: Hanno Franke	17
Alumni antworten: Diskos, Partys, Examensfeiern	18
Tamina Kallert moderiert ein Reisemagazin	20
Bernd Maelicke will den Justizvollzug reformieren	21
Auszeichnungen für Abschlussarbeiten	22
Alumni-Preis für „Studieren ohne Grenzen“	23

Uni-Splitter



Tim Krieger

Stefan Hiermaier entwickelt neue Werkstoffe	24
Lernangebote: museOn	25
Mein Blog: Gernot Segelbacher	25
Die Verfasste Studierendenschaft ist wieder da	26
Tim Krieger entwickelt die Freiburger Schule weiter	28
Birte Janson bringt Bewegung in den Büroalltag	29
Campus Freiburg	30

Stadt-Leben



Martin Bruch

Martin Bruch leitet das Literaturbüro Freiburg	32
Breites Bett für die Dreisam	33
Neue Stadtbahnlinie zum Messegelände	33



HERZ DER UNIVERSITÄT

Lernort und Medienversorger

In Freiburg hat eine der größten und modernsten Universitätsbibliotheken Europas eröffnet – ein Rundgang durch das neue Gebäude

Von außen wirkt sie dunkel, manchmal fast schwarz. Das Kollegengebäude I, das Theater und die anderen umgebenden Gebäude spiegeln sich farbig in der Fassade, die sich mit ihren unterschiedlich geneigten Flächen und Kanten in die Höhe schraubt. Von innen dagegen ist der Eindruck ein anderer. Durch die vielen Glasflächen zwischen den geschlossenen Fassadenelementen aus aluminiumgrauem Lochblech strömt Sonnenlicht. Wände und dicke Säulen aus hellgrauem Sichtbeton, frei von Bildern und Plakaten, am Boden anthrazitfarbene Keramikfliesen. Die Fläche ist weit und offen, links steht die Infotheke aus Eichenholz, geradeaus geht es zu den Schließfächern, rechts zur Cafeteria des Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald. Von der Decke hängen Lichtröhren sowie dreidimensionale Be-

schriftungen, die den Weg weisen: zu den Lesesälen, zu den Gruppenarbeitsplätzen, zur Ausleihe. Für Farbigkeit sorgen die Bücher – und vor allem die bunt gekleideten Menschen. Bis zu 12.000 Nutzerinnen und Nutzer kommen täglich in die neue Universitätsbibliothek (UB), doppelt so viele wie erwartet. „Vom ersten Tag an hat sie ihre Funktion erfüllt: als Medien- und Informationsversorger sowie als zentraler Lern- und Kommunikationsort für die gesamte Universität“, sagt Direktorin Dr. Antje Kellersohn.

Täglicher 24-Stunden-Service

Im Oktober 2015 ist die neue UB feierlich eröffnet worden, schon im Juli hat sie den Probetrieb aufgenommen – von den Mitgliedern der Universität lan-

ge ersehnt. Die Idee, in den Sommersemesterferien langsam starten zu können, hat sich als Fehl einschätzung erwiesen. „Der Andrang und das Interesse waren von Anfang an riesig“, sagt Dr. Ralf Ohlhoff, Leiter des Dezernats Benutzung und Informationsdienste. Dazu dürften die spektakuläre Architektur, die zentrale Lage in der Innenstadt und vor allem das Serviceangebot beigetragen haben. Die Freiburger UB ist nun eine der modernsten und größten Universitätsbibliotheken Europas. Mehr als drei Millionen Bände gedruckter Bücher und Zeitschriften, umfangreiche historische Bestände, knapp 51.000 elektronische Zeitschriften im laufenden Abonnement und mehr als eine Million E-Books sind für Mitglieder der Universität täglich rund um die Uhr verfügbar.

Der erste Gang führt zu den Schließfächern. Aluminiumgrau, passend zum Konzept der material-spezifischen Eigenfarbe. Wer die Fächer benutzen will, hält den Bibliotheksausweis – für Mitglieder der Universität ist dies die Unicard – an ein Lesegerät. Es registriert, ob mit dieser Karte schon ein Fach belegt wurde. Ist das nicht der Fall, kann sich der Nutzer ein freies aussuchen. Jacke und Tasche rein, der Ausweis dient als Schlüssel: an den Sensor anlegen, Griff umdrehen, fertig. Das Fach ist damit für zwölf Stunden reserviert, was eine Dauerbelegung verhindert. Als Transportmittel für Bücher und sonstige Arbeitsmaterialien stehen Körbe bereit, Aufschrift: „Datenträger“.

Als Nächstes geht es zu den Rückgabestationen, die in die Infotheke eingelassen sind. Einfach die mit einem Chip ausgestatteten Bücher ins Fach legen, und das Bibliothekssystem erfasst sie als zurückgegeben. Mit einem Aufzug fahren sie ein Stockwerk tiefer. Dort verteilt die automatische Transportanlage die Bücher auf Kisten, je nach Bestimmungsort. Die meisten fahren zurück an ihren Platz: in die Tiefmagazine im zweiten und dritten Untergeschoss, in den Ausleihbereich im ersten Untergeschoss oder in die Lesesäle vom ersten bis zum vierten Obergeschoss, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB sie einsortieren. Jene Bücher dagegen, die schon ein anderer Nutzer vorgemerkt hat, fahren zum gewünschten



Ralf Ohlhoff (Zweiter von links), Leiter des Dezernats Benutzung und Informationsdienste, begrüßt am ersten Tag des Probetriebs die Freiburger Studierenden an der Infotheke.

Abholbereich: ins erste Untergeschoss, sofern eine Ausleihe außerhalb des Gebäudes erlaubt ist, ansonsten in einen der Lesesäle. Bestellen Nutzer Bücher aus dem Tiefmagazin, bringt die Anlage diese auf die gleiche Weise an den Zielort, wo Mitarbeiter der UB sie in den Abholfächern bereitstellen. Diese sind nach dem bewährten Prinzip angeordnet: Die letzten beiden Zahlen auf dem Bibliotheksausweis geben an, wo das bestellte Buch zu finden ist.

Auf die Kernfunktion zugeschnitten

Wer sich mithilfe der Infostelen auf den Etagen orientiert, stellt fest: Das Gebäude ist allein der UB vorbehalten. Der Vorgängerbau dagegen beheimatete allerlei, was mit einer Bibliothek wenig zu tun hatte – Tiefgarage, Copyshop, Seminarräume, die Archäologische Sammlung der Universität. Wer die frühere UB besuchen wollte, musste zudem eine Brücke über den viel befahrenen Rotteckring überqueren, um zum Eingang im zweiten Obergeschoss zu gelangen. „Wir haben die Chance ergriffen, alles neu zu ordnen und besser zu machen“, sagt Karl-Heinz Bühler, Leiter des Universitätsbauamts Freiburg. Das neue Gebäude ist ausschließlich auf seine Kernfunktion als Lernort und Medienversorger zugeschnitten. So war es möglich, die Oberfläche im Vergleich zum Vorgängerbau um fast ein Drittel zu verkleinern und der UB dennoch die gleiche Nutzfläche zu bieten. Oberhalb der Tiefmagazine, die nicht in die Modernisierung einbezogen waren, erinnern nur noch die Treppenhauskerne, die jetzt als Fluchtwege dienen, an die alte UB. Die Drehtür am Eingang zum neuen Gebäude ist ebenerdig, der Rotteckring inzwischen verkehrsberuhigt.

SERVICE FÜR ALUMNI

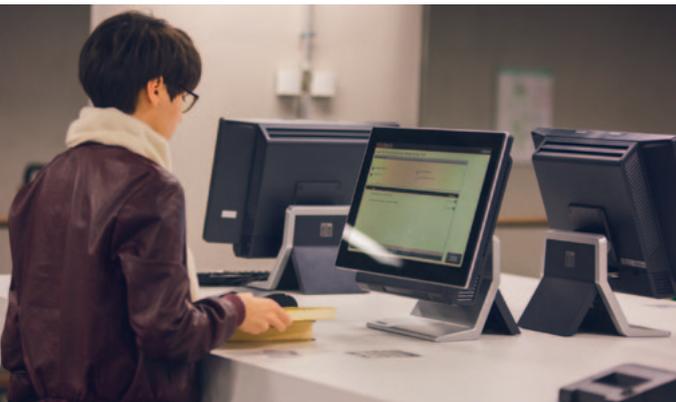
Ehemalige Studierende der Universität Freiburg können die neue Universitätsbibliothek (UB) zu den üblichen Öffnungszeiten für externe Nutzerinnen und Nutzer besuchen: Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr und an Samstagen von 10 bis 18 Uhr. Für eine einmalige Gebühr von zwölf Euro können sie einen Bibliotheksausweis erwerben. Damit sind sie berechtigt, alle gedruckten und elektronischen Medien in den Lesesälen zu nutzen und, sofern sie in der Region wohnen oder Mitglied einer anderen Freiburger Hochschule sind, Medien auszuleihen und mit nach Hause zu nehmen. Alumnae und Alumni, die an der Universität Freiburg wissenschaftliche Arbeiten verfasst haben, können diese zudem selbstständig in das Informationssystem „FreiDok plus“ einspeisen.

» www.ub.uni-freiburg.de/medien-nutzen-leihen

» www.freidok.uni-freiburg.de



Im ersten Untergeschoss stehen etwa 600.000 Bücher zur Freihandausleihe bereit. Fotos: Sandra Meyndt



An den Ausleihstationen können die Nutzer die gewünschten Bücher selbstständig verbuchen.

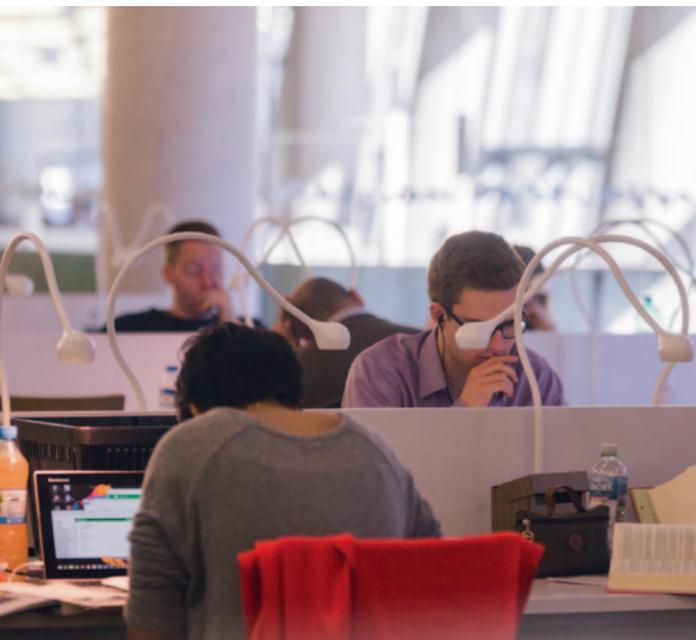


Ein leerer Bauch studiert nicht gern: Das Studierendenwerk Freiburg-Schwarzwald betreibt eine Cafeteria im Erdgeschoss.

Neben der Infotheke führt eine Treppe nach unten zum Ausleihbereich. Dort können die Nutzer Bücher selbstständig verbuchen. Mitarbeiter der UB schieben einen vollen Bücherwagen zu den Abholrutschen, sortieren die Titel ein. Studierende laufen zwischen den Regalen herum, packen Bücher in ihre Körbe. Die Werke und deren Standorte haben sie zuvor im Online-Katalog recherchiert. Etwa 600.000 Bücher stehen zur Freihandausleihe bereit, die Signaturen sind weitgehend die vertrauten: etwa GE für Geistes-, NA für Naturwissenschaften und LB für die Lehrbuchsammlung; neu sind RE für die Rechts- und Geo für die Geowissenschaften. Sind alle Bücher gefunden, geht es weiter zur Selbstverbuchung, einem weißen Tisch mit Monitoren und viel versteckter Technik unter der Platte: Die Nutzer legen den Bibliotheksausweis darauf, geben per Tastatur ihre Identifikationsnummer ein, packen die Bücher daneben. Schon erscheinen Benutzername und Buchtitel auf dem Bildschirm. Das System registriert die Bände als ausgeliehen, die elektronische Alarmsicherung wird ausgeschaltet. Sie würde ansonsten, ähnlich wie bei Waren in einem Kaufhaus, einen Warnton auslösen, wenn ein Titel unerlaubt aus dem Gebäude entfernt wird.

Prächtige Aussicht

Zurück ins Erdgeschoss, dann zu den Aufzügen im nördlichen Gebäudeteil und ein Stockwerk nach oben. Dort haben es sich Studierende bequem gemacht: Einige sitzen, den Laptop auf dem Schoß, auf grauen, vor den Fenstern gruppierten Sesseln. Andere nutzen hohe braune Ledersofas, die eine Art Kojen mit Tisch in der Mitte bilden und Gruppen nach außen abschirmen. Und manche arbeiten an so genannten Medientischen, wo sie ihren Laptop an einen Flachbildschirm anschließen können. Viele surfen oder recherchieren im Internet, das WLAN der Universität ist im gesamten Gebäude verfügbar. Aus allen Richtungen dringen Gesprächsfetzen ans Ohr, überall ist beständiges Gemurmel zu hören – und das ist gut so. Parlatorium heißt dieser Gebäudeteil, der für Gruppenarbeit vorgesehen ist, 500 Plätze bietet und sich über die Obergeschosse 1 bis 5 erstreckt. Zudem befinden sich auf dieser Seite der UB ein Ausstellungs- und Veranstaltungsraum, ein PC-Pool sowie das Medienzentrum mit den studentischen Ausbildungsredaktionen (siehe Artikel auf Seite 10). Wer die Treppe nach oben nimmt, wird mit einer prächtigen Aussicht belohnt: auf den Platz der Alten Synagoge, den Rotteckring, das Theater, das Kollegiengebäude II. Die Fassade besteht dort nahezu komplett aus Fenstern, damit Licht in die UB einfällt, ohne dass die Sonne blendet oder das Gebäude zu stark aufheizt, da an der Nordseite keine direkte Einstrahlung möglich ist.



Studium in Stille: Die Lesesäle sind Orte der Konzentration.

Beim Rundgang fällt auf: Überall in der UB ist die Luft frisch, und es ist angenehm warm. Dafür sorgt die Haustechnik. Etwa 7.000 Messpunkte im Gebäude erfassen unter anderem Daten zur Temperatur und zur Qualität der Luft, etwa zu deren Feuchtigkeit oder Kohlenstoffdioxidgehalt, aber auch zur Betriebssicherheit. Die zentrale energieoptimierte Anlage reguliert das Innenklima, indem sie je nach Messwerten die Temperatur verändert oder Frischluft zuführt. Im Sommer war das Klima in der UB stets angenehm: dank der Sonnenschutzverglasung, die nur 16 Prozent der Energie durchlässt und damit den Wärmeeintrag reduziert, sowie der Kühlung mit Brunnenwasser, das – entsprechend temperiert – in Rohrleitungen von insgesamt 100 Kilometer Länge durch alle Obergeschossdecken fließt. Falls notwendig, kühlen zusätzlich metallene Deckensegel über den Arbeitsplätzen im Fassadenbereich. Im Winter können diese Flächen auch heizen, sofern überhaupt nötig. Denn das Gebäude ist nach außen gut isoliert, und warm wird es innen ohnehin: durch die vielen Menschen, die sich darin aufhalten, sowie durch den Betrieb der Beleuchtung und der technischen Geräte. „Unserer Prognose zufolge wird die neue UB bis zu 65 Prozent weniger Energie benötigen als das vorherige Gebäude“, sagt Bühler. Und einen Teil des Stroms liefert Freiburgs größte innerstädtische Fotovoltaik-Anlage, die sich auf dem Dach befindet.

Grenze aus Glas

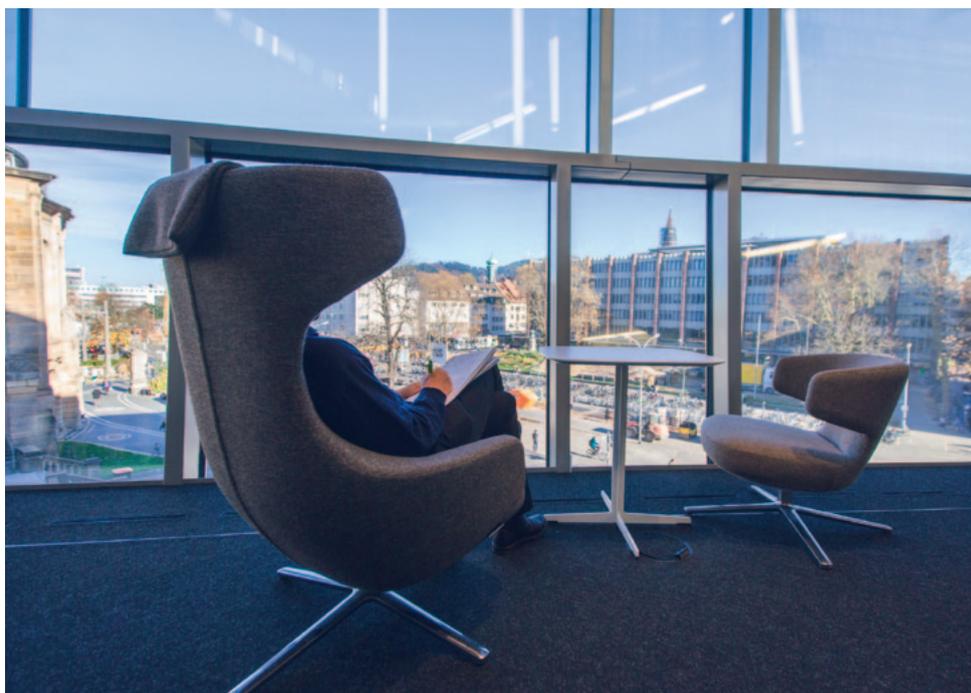
Wer sich in den Obergeschossen 1 bis 5 zur Gebäudemitte hin orientiert, steht plötzlich vor einer gläsernen Wand mit einer auf Brusthöhe verlaufenden Fantasieschrift. Dahinter befinden sich die Lesesäle, einen Durchgang gibt es nicht, damit keine Geräusche aus dem Parlatorium auf die andere Seite dringen. „Es ist unser zentraler Grundsatz,

Räume der Kommunikation und Orte der Konzentration voneinander abzugrenzen“, erklärt Kellersohn. Also zurück ins Erdgeschoss, durch das Foyer in den südlichen Gebäudeteil und wieder nach oben. Dort herrscht Stille. Niemand spricht, ein dunkler Teppich dämpft die Schritte. An der am stärksten geneigten Westfassade Richtung Vogesen gibt es deutlich weniger Glasflächen. Die Beleuchtung schaltet sich tageslichtabhängig ein. Studierende sitzen sich an Tischreihen mit Schwanenhalslampen jeweils zu zweit gegenüber, dazwischen eine Trennwand. Sie lesen in Büchern, Fachzeitschriften oder Zeitungen, notieren Informationen auf dem Block oder am Laptop. Die Säle sind nach Fachgebieten gegliedert, die Medien nicht ausleihbar. Wie schon im früheren Gebäude stellen Dozierende dort Literatur, die für ihre Lehrveranstaltung wichtig ist, in Semesterapparaten bereit. Besonders wertvolle Bände können Nutzer im Sonderlesesaal im vierten Obergeschoss unter Aufsicht einsehen. In den Lesesälen stehen 1.200 Arbeitsplätze zur Verfügung, verteilt auf die Stockwerke 1 bis 4.



Das Konzept für die neue Bibliothek sei voll aufgegangen, sagt Direktorin Antje Kellersohn.

Foto: Baschi Bender



Im Parlatorium haben die Nutzer von den oberen Stockwerken aus einen schönen Ausblick auf den Platz der Alten Synagoge.

DIE NEUE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK IN ZAHLEN

30.600 Quadratmeter Nutzfläche

1.700 Arbeitsplätze in den Lesesälen und im Parlatorium

4.500.000 Medieneinheiten

160 Beschäftigte

53.000.000 Euro Modernisierungskosten

» www.ub.uni-freiburg.de/ihre-ub/bibliotheksprofil/ub-in-zahlen



Stühle, Sessel, Sofas, Medientische: Das Parlatorium ist die Kommunikationszone für Arbeitsgruppen. Fotos: Sandra Meyndt

Das fünfte Obergeschoss ist im Wesentlichen für die Beschäftigten der UB reserviert. Die meisten arbeiten in einer offenen Bürolandschaft, die den Austausch fördert, aber auch Möglichkeiten für konzentriertes Arbeiten und vertrauliche Gespräche bietet. Umzug, eine völlig neue Umgebung, Hochbetrieb von Beginn an: „Unsere Mitarbeiter waren in den vergangenen Monaten stark gefordert. Es spricht für unsere Teams, dass sie trotz hoher Belastungen den Service in der UB jederzeit garan-

tiert haben“, sagt Ohlhoff. Jetzt geht es darum, Details im Gebäude weiter zu verbessern. Beispielsweise die Akustik in den Lesesälen nahe der Treppe, weil von der Infotheke im Erdgeschoss zu viele Geräusche zu hören sind. Oder die Haustechnik, deren Einregulierung noch nicht abgeschlossen ist.

Beim Fazit nach dem ersten halben Jahr steht jedoch der Erfolg im Vordergrund: Die Mitglieder der Universität nutzen die neue UB gerne und intensiv. „Der Zulauf wird wohl noch weiter steigen. Deshalb haben wir darauf gesetzt, möglichst viele Arbeitsplätze bereitzustellen“, berichtet Kellersohn. Die Balance zwischen Lesesälen und Parlatorium habe sich ebenfalls bewährt, das Konzept sei damit voll aufgegangen. Die Beliebtheit der UB bei den Nutzern – selbst in den Nachtstunden kommen im Schnitt etwa 500 – hat allerdings eine Kehrseite: An manchen Tagen wird es eng, zeitweise gibt es nur wenige freie Plätze. Eine größere Bibliothek zu errichten sei aber baurechtlich nicht möglich gewesen, sagt Kellersohn. „Und das schlimmste Szenario wäre gewesen, wenn niemand gekommen wäre.“

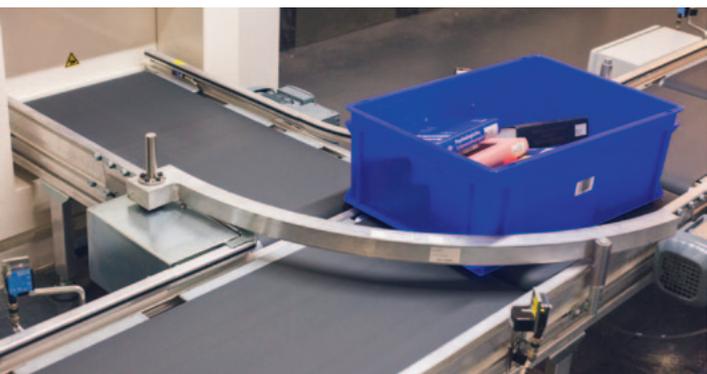
KLEINE CHRONIK DER MODERNISIERUNG

2003	Beginn der Planungen
2006	Entscheidung im Architektenwettbewerb Preisträger: Degelo Architekten mit Itten + Brechbühl Basel / Schweiz
2007	Anmietung der ehemaligen Stadthalle und Kauf des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Schluchseewerk AG Umbau beider Immobilien für die Nutzung als Ausweichgebäude
2008	Umzug – mit Ausnahme der Tiefmagazine – in die Ausweichgebäude
2009	Rückbau der ehemaligen Tiefgarage Abbruch der Brücke zu den Kollegengebäuden
2010/11	Rückbau des oberirdischen Gebäudeteils
2011/12	Rohbauarbeiten
2013	Abschluss der Rohbauarbeiten Fassadenmontage und Innenausbau
2014	Einsetzen des letzten Fensters Fertigstellung des Innenausbaus, Beginn der Möblierung
2015	Eröffnung

» www.ub.uni-freiburg.de/ihre-ub/das-neue-gebäude

Revolution in der Medienbranche

Das vorherige UB-Gebäude war nach nur drei Jahrzehnten nicht mehr zeitgemäß. Die Haustechnik war zuletzt veraltet, der Energieverbrauch viel zu hoch, zudem war das Gebäude mit Schadstoffen belastet. Nach innen kam nur wenig Tageslicht, und viele Räume waren ungünstig geschnitten, etwa das riesige Foyer und die langen Flure. Und schließlich



Buch in die Kiste, Kiste auf das Band:
Die automatische Transportanlage bringt Bücher an deren Bestimmungsort.

war die alte UB nicht auf die „größte Revolution in der Medienbranche seit der Erfindung des Buchdrucks“ ausgerichtet, so Kellersohn – den Trend zur digitalen Publikation, der sich in Zukunft vermutlich noch verstärken wird. Schon heute gibt die UB weit mehr als 60 Prozent ihres für Neuerwerbungen vorgesehenen Etats für elektronische Medien aus, und sie verfügt über ein Digitalisierungszentrum, das historische Bestände einscannert und online verfügbar macht. Zudem will sie in den kommenden Jahren ein universitätsweites Konzept erarbeiten, mit dem die bislang 60 dezentralen Fachbibliotheken auf etwa 10 bis 15 Standorte reduziert werden können. Wie sich beides auf die künftige Nutzung der UB auswirken wird, ist offen.

Möbel geben innere Struktur

Wie lange also wird das neue Gebäude bestehen? „Wenn sich die Anforderungen auf lange Sicht ändern, können wir die Nutzung der Flächen flexibel anpassen“, erklärt Kellersohn. Das funktioniert, weil die gesamte UB nahezu ohne Innenwände auskommt – es sind die Möbel, die dem Gebäude die innere Struktur geben. Daher wäre es mit vergleichsweise geringem Aufwand möglich, etwa die Zahl der Arbeitsplätze in Lesesälen und Parlatorium anders zu gewichten. Selbst extremen Szenarien, wie sie als mögliche Folgen der Digitalisierung denkbar sind, würde die UB standhalten: Sollten die Studierenden künftig vor allem daheim arbeiten, könnte sie als reiner Bücherturm dienen, indem sie die Bestände dezentraler Bibliotheken zusammenführt. Wenn das Gegenteil eintritt und



Die Universitätsbibliothek versorgt sich zum Teil selbst mit Strom – auf dem Dach befindet sich Freiburgs größte innerstädtische Fotovoltaik-Anlage.

Foto: Poppen & Ortman KG, Freiburg/Frei-Luftbilder.de, Freiburg

die Studierenden noch mehr Einzel- und Gruppenarbeitsplätze in zentraler Lage benötigen, wäre es möglich, die Zahl der Bücher zu verringern und Regale aus den Obergeschossen zu entfernen. Sogar völlig neue Nutzungen sind vorstellbar. „Wir haben das Bestmögliche dafür getan, dass die UB veränderten Ansprüchen gerecht werden kann“, sagt Kellersohn. „Doch dieses Potenzial wird sie erst in den kommenden Jahrzehnten entfalten.“

Nicolas Scherger

» www.ub.uni-freiburg.de



Das neue Gebäude werde bis zu 65 Prozent weniger Energie benötigen als das vorherige, sagt Karl-Heinz Bühler, Leiter des Universitätsbauamts Freiburg. Foto: UBA Freiburg

FEIERWOCHE 2016

Am 22. Februar 2016 beginnt die Feierwoche in der neuen Universitätsbibliothek (UB). Bei der Auftaktveranstaltung mit Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, die ab 16 Uhr im Veranstaltungssaal stattfindet, zeigt Dr. Franz Leithold, Leiter des Medienzentrums der UB, erstmals seinen Dokumentarfilm über die Sanierung des Gebäudes. An den folgenden Tagen soll es weitere Veranstaltungen, teilweise mit Partnerinstitutionen wie dem Theater Freiburg oder dem Literaturbüro Freiburg, sowie Führungen für die breite Öffentlichkeit geben. Die UB wird das Programm voraussichtlich Anfang 2016 im Internet vorstellen.

» www.ub.uni-freiburg.de/ihre-ub/veranstaltungen

Zentrale für alle studentischen Medien der Universität Freiburg: Im Konferenzraum arbeiten Mitglieder der Radio-, Fernseh- und Online-Redaktion an gemeinsamen Beiträgen. Fotos: Sandra Meyndt



AUSBILDUNGSREDAKTION

Das Beste aus drei Welten

Im Medienzentrum der neuen Universitätsbibliothek arbeiten uniFM, uniTV und uniONLINE crossmedial zusammen

Bevor die Studierenden einen großen crossmedialen Beitrag ins Internet stellen, geht es in der Redaktion hoch her. Eine Stunde vor der Veröffentlichung sind alle im Konferenzraum versammelt. Da tippt ein Studierender noch schnell einen Artikel zu Ende, während ein anderer einige Fotos von einer Kamera auf den Computer lädt. An den Schnittplätzen stimmen Redaktionsmitglieder die Farbeigenschaften verschiedener Videosequenzen aufeinander ab. Parallel hören sich die angehenden Journalistinnen und Journalisten Mitschnitte aus Gesprächen an, um sie für den Beitrag zu schneiden. Umfragen, Interviews, Termine und Steckbriefe werden in Form von Texten, bewegten und unbewegten Bildern sowie gesprochenen Worten in die Webreportagen eingespeist. Egal, in welcher Redaktion die Studierenden arbeiten – sie sind alle am Erfolg der gemeinsam erstellten Beiträge beteiligt.

Obwohl sie unabhängig voneinander entstanden sind, arbeiten die studentischen Redaktionen der Universität Freiburg heute neben- und miteinander. 2015 ist Radio UniFM 20 Jahre alt geworden, uniTV hat sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Sie bilden mit dem 2011 gegründeten uniONLINE die Ausbildungsredaktion uniCROSS. Jede Teilredaktion wird von einer erfahrenen Journalistin oder einem erfahrenen Journalisten geleitet und von je zwei studentischen Tutorinnen und Tutoren unter-

stützt. Im Medienzentrum der neuen Universitätsbibliothek (UB) kommen erstmals alle räumlich zusammen: In einem Konferenzraum arbeiten Studierende aus allen drei Sparten – und ein Koordinator für Crossmedia sorgt dafür, dass die Teilredaktionen einander ergänzen, Themen gemeinsam aufbereiten und mit neuen journalistischen Formen experimentieren. Seit der Einführung der Bachelor-



Foto: Archiv PR Universität Freiburg

Die Sendung „Campus Report“ wurde anfangs bei Radio Regenbogen aufgezeichnet. Damit ging das Uniradio, gegründet von Universitätspressesprecher Rudolf-Werner Dreier (Mitte), 1995 an den Start. Erster Leiter war Wolfgang Krause (links), heute Crossmedia-Koordinator für alle studentischen Redaktionen.

und Masterstudiengänge ist das Angebot zudem in die Lehre integriert. Am Zentrum für Schlüsselqualifikationen der Universität Freiburg können Studierende Grundlagenkurse zu Radio-, TV- oder Online-Journalismus besuchen und damit Studienpunkte erwerben. Auch die direkte Mitarbeit in den Redaktionen ist als Leistung anrechenbar.

Campus Report, Express-O-Ton, Radio am Puls

Die Gründung des Uniradios erfolgte auf Initiative von Rudolf-Werner Dreier, dem Pressesprecher der Albert-Ludwigs-Universität. Zunächst stellte er 1994 einen Antrag auf eine eigene Radiofrequenz für die vier badischen Universitäten Freiburg, Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) verwies die vier Universitäten an den Sender, der das Oberrheingebiet abdeckt: Radio Regenbogen. 1995 ging es los, die damals konzipierte Sendung „Campus Report“ ist bei Radio Regenbogen noch immer im Programm. Für Freiburg moderierte anfangs Wolfgang Krause, erster Leiter des Uniradios und heutiger Themenkoordinator von uniCROSS.

Das Uniradio war in einer ehemaligen Baracke der französischen Streitkräfte bei der Technischen Fakultät beheimatet. Es gründete die Agentur Express-O-Ton, die Beiträge produzierte und Radiosendern bundesweit kostenlos zur Verfügung stellte. „Im Schnitt sendeten ungefähr zehn Stationen die kurzen Reportagen“, berichtet Krause. Zudem gab es eine Kooperation mit dem Universitätsklinikum Freiburg: Der Zivildienstleistende, den das Uniradio einstellen durfte, radelte täglich zum Klinikum und legte dort eine Kassette in einen an den Sendungsautomaten angeschlossenen Rekorder ein. So konnten die Patientinnen und Patienten über die Frequenz von SWR1 die vom Uniradio produzierte 30-minütige Sendung „Radio am Puls“ hören. „Die Studierenden haben sich aber immer eine eigene Frequenz gewünscht“, sagt Dreier. Die LFK genehmigte schließlich seinen Antrag auf Einrichtung eines Lernradios, das neben den kommerziellen Sendern existieren sollte. 2006 ging das Uniradio unter dem damaligen Namen echoFM mit der Frequenz 88,4 auf Sendung – als bundesweit einziges Hochschulradio 24 Stunden täglich an sieben Tagen in der Woche.

Mit dem Umzug in die neue UB hat sich die Lage grundlegend verändert. Knapp 40 Studierende machen derzeit beim Uniradio mit, das heute uniFM heißt. „Die Redaktion ist jetzt viel voller“, sagt Robert Wolf, Tutor bei uniFM. „Die zentrale Lage ist extrem wichtig. Letztens war eine Demonstration vor dem Theater – da sind wir raus, haben das Mikrofon hingehalten und kurz darauf den Beitrag gesendet.“ Die Nähe zu den anderen Studierenden ist ebenfalls förderlich. „Wir bekommen wahnsin-



Das Radiostudio im Medienzentrum der neuen Universitätsbibliothek ist technisch hervorragend ausgestattet.



Raus zu den Leuten: Die Mitglieder von uniTV drehen gerne auf dem und rund um den Campus. Foto: Baschi Bender

nig viel über die Themen mit, die die Studierenden beschäftigen“, berichtet Ragna Plaehn, Leiterin der uniFM-Redaktion. „Seit die UB da ist, hat man das Gefühl, die Universität ist zu einer Art Campus geworden.“ Zudem hat das Uniradio zwei komplett neu ausgestattete Radiostudios erhalten. Studierende lernen alles, was zum Redaktionsbetrieb gehört: Tonspuren schneiden, ein Sendepult bedienen, sprechtaugliche Texte schreiben. Wer moderieren möchte, kann ein Sprechertraining bei Plaehn absolvieren. „Das hilft jedem, der auch nur eine Präsentation halten möchte“, sagt die Redaktionsleiterin. „Wer die Angst vor dem Mikrofon verloren hat, dem kann nicht mehr viel passieren.“

Die Fernseh-WG

2004 gaben Dreier und Dr. Franz Leithold, Leiter des Medienzentrums der UB, den Impuls zur Gründung eines neuen studentischen Mediums. „Uns war wichtig, dass Studierende die Möglichkeit bekommen, zu lernen, wie Fernsehen funktioniert“,



Im Medienzentrum der Universitätsbibliothek steht den Studierenden ein modernes Fernsehstudio zur Verfügung. Fotos: Baschi Bender

berichtet Leithold. Der Start erfolgte 2005, die erste Produktionsleitung übernahm Horst Hildbrand, der inzwischen der – ebenfalls am Medienzentrum der UB angesiedelten – Landesredaktion des baden-württembergischen studentischen Hochschulfernsehens HD-Campus vorsteht. Die uniTV-Redaktion befand sich im Erdgeschoss der früheren UB, bis dort die Sanierung begann. Sie zog dann, zusammen mit dem Medienzentrum, in das Gebäude neben der Mensa Rempartstraße. In einer Fünf-Zimmer-Wohnung unter dem Dach entstanden zwei Büros, zwei Schnittplätze und ein Redaktionsraum. „Es war eine Art Fernseh-WG“, sagt Andreas Nagel, Sendeleiter von uniTV. Die monatlich produzierte Sendung „alma* – das uni-magazin“ zeigt uniTV auf HD-Campus und im Internet, seit der Regionalsender TV Südbaden, der es zuvor ausgestrahlt hatte, den Betrieb eingestellt hat.

Etwa 35 angehende Journalisten arbeiten in der Redaktion von uniTV und moderieren, schneiden, recherchieren und texten. Die Studierenden wenden ihre Kenntnisse aus einem Grundlagenkurs zum TV-Journalismus unter der Aufsicht erfahrener Kommilitoninnen und Kommilitonen an, die Sendeleitung nimmt das fertige Produkt ab. „Ich versuche, eine gewisse Professionalität in die Redaktion zu bringen“, sagt Nagel. „In der neuen UB ist es möglich, den Studierenden einen viel realistischeren Ablauf vor Augen zu führen als früher.“ Ein wichtiger Faktor hierfür ist wiederum die Nähe zum Medienzentrum, das den Studierenden nicht nur Geräte wie Kameras oder Diktiergeräte, sondern auch ein Fernsehstudio zur Verfügung stellt. „Wir haben nun viel mehr Möglichkeiten, weil wir vorher für uniTV kein Studio hatten“, sagt Viola Franken, Praktikantin in der TV-Redaktion. „Da wir aber Themen rund um das Studierendenleben vermitteln, drehen wir trotzdem immer noch gerne auf dem und rund um den Campus.“



Das studentische Fernsehen nahm 2005 seine Arbeit auf.

Fotos: Archiv PR Universität Freiburg

Digital kreativ

Die studentischen Mitglieder der Online-Redaktion recherchieren und schreiben Beiträge über das Universitäts- und Studierendenleben, zu Wissenschaft und Forschung sowie zu hochschulpolitischen Themen und veröffentlichen sie auf dem Portal uniCROSS. Sie lernen klassische Textsorten wie Interviews oder Berichte zu verfassen, haben aber auch die Möglichkeit zu experimentieren. „Ganz nach dem Stichwort ‚digital creatives‘ haben sie die Chance, neue Formen des Journalismus zu finden und auszuloten“, sagt Redaktionsleiterin Silvia Cavallucci. Seine Wurzeln hat uniONLINE im Studierenden-Newsletter, den Cavallucci bis 2011 bei der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität betreute. Einen Newsletter gibt es noch immer: Einmal im Monat informiert die Online-Redaktion, die 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt, auf diesem Weg über die neuen Beiträge – direkt ins E-Mail-Postfach. „Ich glaube nicht, dass die Studierenden so gut über wichtige Themen an der Universität informiert wären, wenn es uniCROSS nicht gäbe“, sagt Sabina Kist, Tutorin von uniONLINE. Über den Newsletter und die Webseite können auch Außenstehende verfolgen, was sich an der Universität Freiburg aktuell ereignet.

Ein Beispiel für einen neuen journalistischen Weg, Inhalte aufzubereiten und mitzuteilen, ist die Internetreportage über das Vauban, den grünen Stadtteil Freiburgs. Sie verbindet Text, Bild, Audio und Video und ist in eine Serie des SWR zum Themenschwerpunkt „Stadt – Land – Flucht“ mit Beiträgen in Fernsehen, Radio und Internet eingebettet. Aufmerksam wurde die Rundfunkanstalt, weil uniCROSS schon Anfang 2015 ein neuartiges Online-Projekt veröffentlicht hatte. Es verband Beiträge aller drei Redaktionen in einem Online-Portfolio, das einen wesentlichen Bestandteil des Studierendenlebens beleuchtet: die Wohnungsfrage.

Wenn Besucherinnen und Besucher in die neue Redaktion im dritten Obergeschoss der UB kommen, bestaunen sie zunächst vor allem die technisch hochwertige Ausstattung. Das eigentlich Wertvolle sei aber die Vernetzung unter den Studierenden, betont Themenkoordinator Krause. „Der Trend ist, crossmedial zu arbeiten“, sagt der Medienpädagoge. „Die angehenden Journalisten erhalten dafür bei uns die passende Ausbildung.“

Tanja Kapp

» www.unicross.uni-freiburg.de



NACHGEFRAGT

Erfahrungen mit vier Bibliotheken

Das heutige Kollegiengebäude (KG) IV, die erste Universitätsbibliothek (UB) am Rotteckring, die ehemalige Stadthalle als Ausweichquartier während der Sanierung, der 2015 eröffnete Neubau: Die Freiburger UB war in den vergangenen Jahrzehnten in vier unterschiedlichen Gebäuden untergebracht. Wie haben Studierende die Bibliotheken wahrgenommen? Tanja Kapp hat sich umgehört.

Prof. Dr. Renate Zoepffel, emeritierte Professorin am Seminar für Alte Geschichte:

„Als ich 1964 nach Freiburg kam, wirkte auf mich der neogotische Bau der UB – das heutige KG IV – äußerst komisch, wie aus der Welt herausgefallen. Innen hatte der große Lesesaal mit langen Tischreihen zwar durch das Glasdach gutes Licht, aber die Atmosphäre ließ mich in kürzester Zeit einschlafen, sodass ich den Lesesaal schnell gemieden habe. Als die erste neue UB gebaut wurde, wurde wieder geschimpft, aber mir hat der Sichtbeton auf Dauer auch nicht gefallen. Ich nutzte vor allem die ungemütlichen, meist fensterlosen Räume für Seminare – man konnte quasi gar nicht abgelenkt werden. Die Brücke über den Rotteckring zur UB bot mir einen bequemen Weg zur Milchstraße, in der ich wohnte. Der jetzige Bau gefällt mir ausgesprochen gut: Die elegante Form und die vielfältigen Spiegelungen begeistern mich, und innen scheint es mir sinnvoll, Gruppenarbeitsplätzen so viel Raum zu gewähren.“

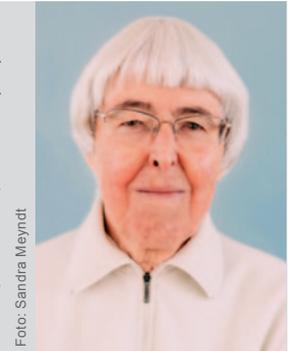


Foto: Sandra Meyndt

Dr. Michael Wehner, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Leiter der Außenstelle Freiburg:

„Die neue UB ist schick, modern und verschafft durch Lage und Bauästhetik dieser Welt des Wissens die entsprechende Bedeutung. Im Inneren ist sie für mich immer noch zu sehr Betonbunker. Sie lädt aber mit ihren Inseln deutlich mehr zum Lernen und Verweilen ein als die alte. Denn ehrlich gesagt habe ich mich in der alten UB am Rotteckring nie zum Arbeiten aufgehalten. Ich habe immer schnell meine Bücher ausgeliehen, in Fachzeitschriften recherchiert, Artikel kopiert und bin dann wieder abgehauen. Das Gebäude war ja alles andere als einladend. Sehr gerne denke ich an den netten Herrn bei der Ausleihe zurück. Der war eine richtige Institution und hatte immer ein Lächeln und ein freundliches Wort übrig. Und rückblickend erscheint es mir tatsächlich wie aus einem anderen Jahrhundert, dass man einen Fernleiheschein ausfüllen musste und frühestens drei Tage später sein Buch in der Hand hatte.“



Foto: privat

Dr. Reiner Fuest, Zentrale Universitätsverwaltung, Leiter der Abteilung Wissensmanagement:

„Ach, die gute alte UB am Rotteckring hatte schon was. Mir als Studienanfänger tat sich mit so vielen Büchern eine neue Welt auf, und die finsternen Gänge passten ganz gut zu der Masse an Eindrücken und der anfänglichen Orientierungslosigkeit. Im Freihandbereich begegnete ich vielen interessanten Werken, die links und rechts neben meinem gesuchten Buch standen, aber völlig andere Themen beleuchteten. Und auch die katakombenartigen PC-Pools hatten einen Reiz. Und nun haben wir eine neue UB. Ich war am Eröffnungstag dabei, als das Gebäude ‚gestürmt‘ wurde. Und es war faszinierend, dass die neue UB nach einer halben Stunde belebt war. Die ersten Studierenden saßen an den Tischen oder in den Sesseln, und es sah aus, als wäre es schon immer so gewesen. Im Ausweichquartier in der ehemaligen Stadthalle war ich die letzten Jahre sehr selten. Jetzt freue ich mich auf die Neuentdeckungen, die ich an sieben Tagen der Woche 24 Stunden lang machen kann.“



Foto: privat

Nadja Wössner, Studentin der Geschichte und Germanistik:

„Das alte Gebäude der UB in der Innenstadt habe ich nicht mehr gekannt. Als ich für mein Studium nach Freiburg kam, waren die Buchbestände wegen der Sanierung der UB bereits in die ehemalige Stadthalle ausgelagert worden. Es war umständlich, den Weg vom Universitätszentrum zum Waldsee zurückzulegen, nur um ein paar Bücher auszuleihen. Außerdem gab es in der Stadthalle nur wenige Gruppenarbeitsplätze. Meine Studierendengeneration hat die Eröffnung der neuen UB herbeigesehnt, und meiner Meinung nach ist es nun viel praktischer, Arbeit in der UB zu erledigen. Technische Ausstattung und Raumaufteilung sind durchdacht und nicht mit dem provisorischen Ausweichquartier zu vergleichen. Und obwohl die Stadthalle auch ihren Charme hatte und den Studierenden gute Dienste geleistet hat, ist die neue UB schon kurze Zeit nach ihrer Eröffnung gar nicht mehr aus dem Studierendenalltag wegzudenken.“



Foto: privat



„Für mich hat sich eine Welt geöffnet“

Die Juristin Bettina Limperg steht dem Bundesgerichtshof als Präsidentin vor

Eine absolute Wahrheit: Die kann es nicht geben, wenn Menschen einen Streit vor Gericht ausfechten. Schließlich ist das Leben keine mathematische Gleichung, die fein säuberlich „richtig“ von „falsch“ trennt. Doch eine Richterin oder ein Richter muss entscheiden. Da sei kein Platz für „Ich weiß es nicht“ oder „Das ist aber schwierig“, sagt Bettina Limperg. „Es gibt zwar Regeln, die einem die Entscheidung erleichtern, doch die Verantwortung kann einem niemand abnehmen.“



Am Anfang ihrer Karriere musste Bettina Limperg um ihr Standing im Gerichtssaal kämpfen. Heute setzt sie sich dafür ein, dass erfahrene Mentoren jungen Kollegen Kompetenzen vermitteln, die im Studium wenig Raum einnehmen. Foto: Anja Koehler

Die Juristin verklärt ihren Beruf nicht. Gerade darin zeigen sich ihre Leidenschaft und Hingabe: Bettina Limperg ist Richterin aus Überzeugung – und seit 2014 die Präsidentin des Bundesgerichtshofs. Die Instanzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit kennt sie von Grund auf. Limperg hat bereits am Amtsgericht, am Landgericht und am Oberlandesgericht Urteile gesprochen.

Plakate und Laberkreis

Der Wunsch, Richterin zu werden, reifte früh in ihr heran. Als 16-Jährige meldete sich Limperg an ihrem Gymnasium in Wuppertal zu einer Rechtskunde-AG an. Ein Richter vom Landgericht debattierte mit den Schülerinnen und Schülern Fälle aus dem Zivil- und Strafrecht und machte sie mit dem deutschen Recht vertraut. „Für mich hat sich eine Welt geöffnet“, erinnert sich Limperg.

1979, als sie sich für ein Studium der Rechtswissenschaften einschrieb, begann sie den neu entdeckten Kosmos näher zu erforschen. Dass sie in Freiburg landete, war ein Zufall: Die damalige „Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen“ entschied über den Studienort. „Ich habe den Süden aber schnell schätzen gelernt.“

In ihrer Freizeit erkundete sie den Schwarzwald zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Auch das Studium generale nutzte die Studentin. „Das ist das Tolle an einer Universitätsstadt: Man sieht morgens ein Plakat und setzt sich abends in die Veranstaltung.“ Limperg interessierte sich für Geschichte, Politik und Philosophie – sie wollte auch Disziplinen kennenlernen, die an die Jurisprudenz grenzen. Die fand übrigens nicht nur im Hörsaal statt: „Mit ein paar Freundinnen und Freunden haben wir den ‚rechtsphilosophischen Laberkreis‘ gegründet.“ Der war allerdings seriöser als sein Name: „Wir trafen uns regelmäßig, lasen rechtsphilosophische Schriften und diskutierten Kernfragen der Rechtswissenschaft.“

Ihre erste Stelle als Richterin trat Limperg mit 29 Jahren an. Als junge Frau habe sie das eine oder andere Mal um ihr „Standing im Gerichtssaal“ kämpfen müssen. Heute setzt sie sich dafür ein, dass junge Kolleginnen und Kollegen in Mentoringprogrammen an die Aspekte des Berufs herangeführt werden, die im Studium wenig Raum einnehmen. „An der Universität lernt man nicht, wie man mit Platzhirschen oder unzuverlässigen Zeuginnen und Zeugen umgeht.“ Als Limperg sich vor gut 20 Jahren nicht nur für eine Karriere, sondern auch für Kinder entschied, begegneten ihr Vorgesetzte mit Erstaunen: „Sind Sie sicher, dass Sie das wollen? Schadet das nicht den Kindern?“ Sie habe sich ständig erklären müssen, erinnert sich die 55-Jährige. „Auch heute sind wir leider noch weit davon entfernt, dass Frauen Beruf und Familie ganz selbstverständlich vereinbaren können.“

Für Rechtsfrieden sorgen

Eine Laufbahn als Anwältin wollte die Juristin nicht einschlagen. Sie schätzt die Unabhängigkeit des Richterberufs – keine Mandantinnen und Mandanten, die falsche Informationen liefern; kein Druck, die Kundenkartei stetig zu erweitern. Und auch eine Karriere in der Wissenschaft kam für Limperg nicht in Frage. Sie wollte ihr Wissen anwenden, nicht theoretisieren: „Mir ist es ein Anliegen, ein Teil des Systems zu sein, das für Rechtsfrieden und für Rechtssicherheit sorgt.“

Am Bundesgerichtshof fällt sie jedes Urteil übrigens zusammen mit vier weiteren Richtern. Die Verantwortung werde dadurch aber nicht kleiner: „Wir haben zwar weniger Fälle, müssen jedoch sehr grundsätzliche Entscheidungen treffen.“

Rimma Gerenstein

HINTER DEN ZEILEN: JOSÉ F. A. OLIVER

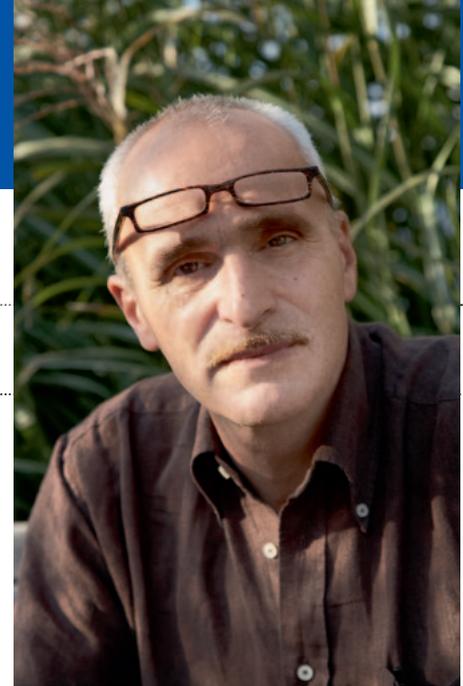
Heimat in der Sprache

José F. A. Oliver ist von Geburt an Hausacher. Aber seine Eltern stammten nicht von dort. Einem „musternden Blick der Einheimischen“ mussten die Gastarbeiter aus dem südspanischen Andalusien standhalten. Oliver setzte sich von Anfang an mit der Frage auseinander, was seine Heimat ist. Diese Erforschung der eigenen Identität, verbunden mit der Liebe zur Sprache, hat aus Oliver einen Dichter gemacht. Er wuchs zwischen Andalusisch und Alemannisch auf. „ich, Wortmensch Erde, will Sprachen wie Gastgeber Freunde“, schreibt er in der Essay-Sammlung „Mein andalusisches Schwarzwalddorf“. Nicht nur seine Gedichte, sondern auch seine Prosawerke lassen erkennen, dass Oliver jedes Wort austariert und nachverdichtet.

„ein gedicht entsteht dort, wo ein Ich im W:ort & *baren* sich fortschreibt. Ich schreibe mich ins WORT und umgekehrt.“

„Die parallele Wahrnehmung zweier Sprachen lässt mich die Dinge und ihre Verhältnisse ständig aus verschiedenen Perspektiven erleben“, schreibt Oliver. Die Hausacher Fasent beispielsweise verfolgt er jedes Jahr als Narr und gleichzeitig als Chronist: Oliver hat das heimische Narrenblättle „De Wunderfitz“ begründet und zwei Bücher zur Fastnacht publiziert.

Martin Jost



José F. A. Oliver wurde 1961 in Hausach im Schwarzwald geboren. An der Universität Freiburg studierte er Romanistik, Germanistik und Philosophie. Heute lebt und arbeitet er als freier Schriftsteller in Hausach. Oliver schreibt Gedichte, kurze Prosaformen und Essays. 2002 war er Gastprofessor am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA, 2007 übernahm er die Chamisso-Poetikdozentur an der Technischen Universität Dresden. Er erhielt viele Auszeichnungen, zuletzt 2015 den Basler Lyrikpreis. Foto: privat

GRÖSSEN DER GESCHICHTE: EDITH STEIN

Von der Atheistin zur Heiligen

Edith Stein ist im wahrsten Sinne des Wortes eine moderne Heilige. Unter ihrem Ordensnamen Teresia Benedicta vom Kreuz sprach Papst Johannes Paul II. sie 1987 selig und 1998 heilig.

Stein wurde am 12. Oktober 1891 in Breslau – damals Deutsches Kaiserreich, heute Polen – in eine jüdisch-orthodoxe Familie geboren. Als Jugendliche bekehrte sie gegen den jüdischen Glauben auf und nannte sich bald Atheistin. Nach ihrer psychologisch-philosophischen Promotion entdeckte sie für sich den Katholizismus und ließ sich taufen.

Doktorvater Edmund Husserl

Stein begann ihr Studium der Psychologie, Philosophie, Geschichte und Germanistik in ihrer Geburtsstadt Breslau. In Göttingen wurde Edmund Husserl ihr Doktorvater. Ihm folgte sie 1916 nach Freiburg. Vier Habilitationsversuche scheiterten. Keine Universität wollte eine Frau zur

Professorin ernennen, noch dazu eine aus jüdischer Familie.

Der katholische Glaube war für Stein eine Entdeckung. Während ihrer Arbeit

als Lehrerin an Ordensschulen wuchs ihr Interesse am Leben in einem Orden. Im Oktober 1933 wurde sie Nonne. Da hatten die Nazis sie schon im Visier. Unter anderem hatte sie im April 1933 in einem Brief an den Papst appelliert, gegen den Faschismus Position zu beziehen.

Stein übersiedelte nach Echt in den Niederlanden. Als die Nazis 1942 auch konvertierte Juden verhafteten, misslang eine erneute Flucht. Sie wurde deportiert und am 9. August im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Mit Kreuz und Thorarolle

Der heiligen Edith Stein sind an vielen Orten Denkmäler gewidmet. Ihre Statue in der vatikanischen Petersbasilika trägt ein Kreuz und eine Thorarolle. Der Maler und Bildhauer Hans-Günther van Look hat sie auf einem Fenster im Freiburger Münster verewigt.



Ein etwa vier Quadratmeter großes Fenster im Freiburger Münster zeigt Edith Stein als Ordensfrau.

Foto: Renate Deckers-Matzko

Martin Jost



INTERVIEW

„Wir wollen mit den Adlern fliegen“

Der Reeder Bertram Rickmers hat seinen Schifffahrtskonzern für den Kapitalmarkt fit gemacht

Eine Gruppe aus mehr als 100 Unternehmen, eine Flotte von 125 Schiffen, mehr als 3.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weltweit: Der Hamburger Reeder Bertram Rickmers hat einen Konzern aufgebaut, der eine breite Palette von Dienstleistungen rund um die Schifffahrt anbietet. Nicolas Scherger hat sich mit ihm unterhalten.

uni'alumni: Herr Rickmers, Sie haben von 1974 bis 1979 Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg studiert. Welche Erfahrung ist Ihnen besonders wichtig?

Bertram Rickmers: Die intellektuelle Auseinandersetzung: lernen zu argumentieren, zu diskutieren, zu schreiben. Damals war ja alles sehr politisch, und wir hatten große Debatten im Audimax. Das hat mir viel gebracht. Es tut dem Charisma von Studierenden gut, wenn sie lernen, sich in einer größeren Gruppe verbal durchzusetzen.

Vor der Studienzeit sind Sie durch China gereist. Wie war das?

Die Reederei meiner Familie hat 1860 einen Liniendienst nach China eingerichtet. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, zur Zeit der Kulturrevolution durch das Land zu reisen. Das hat natürlich geprägt, vor allem, wenn man ursprünglich linke Ideale hatte und dann mit der Realität konfrontiert wurde.

Welchen Stellenwert hat die Firmentradition Ihrer Familie für Sie?

Ich habe bei null angefangen. Ich hatte zwar einen Namen, der in der Schifffahrt bekannt ist, und diese Karte habe ich gespielt. Aber ich habe nie Firmenanteile geerbt. Nach dem Studium bin ich nach Bremerhaven auf die Rickmers Werft gekommen. Dort habe ich mich aufgrund meiner Ideen, Ideale und meiner Art, ein Unternehmen betriebswirtschaftlich zu führen, mit den Altvorderen meiner Familie angelegt. Ich bin 1982 ausgeschieden,

Alleineigentümer auf neuen Wegen: Bertram Rickmers hat seinen Konzern in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Foto: Jan Windzus / © Rickmers Gruppe

habe zuerst eine Schiffsmaklerei und zwei Jahre später eine Reederei gegründet.

Seitdem haben Sie das Unternehmen kräftig ausgebaut.

Die Rickmers Werft ist Mitte der 1980er Jahre in die Insolvenz gegangen, die Rickmers Linie war zwischenzeitlich an Hapag Lloyd verkauft. Damit war vom alten Unternehmen nichts mehr übrig. Ich habe die Rickmers Linie im Jahr 2000 zurückgekauft. Heute stehen wir auf drei Säulen. Maritime Assets verwaltet unsere eigenen Schiffe und Schiffsbeteiligungen und bietet Dienstleistungen an. Wir verchartern zum Beispiel Schiffe und koordinieren Schiffsprojekte Dritter. Das Ship Management übernimmt für uns und für Dritte alles rund um das Schiff – die Bereederung, das Crewing über eigene Agenturen in Asien, die Versicherung und so weiter. Und die Rickmers Linie transportiert alles, was schwer ist und nicht in Container passt.

Welche Route hat die Linie?

Wir fahren rund um die Welt: Hamburg, Rotterdam, Dammam in Saudi-Arabien, Surabaya in Indonesien, Singapur, Laem Chabang in Thailand, Hongkong, die chinesische Küste rauf bis Dalian, Masan in Korea, Yokohama in Japan, über den Pazifik nach Mexiko, Baltimore in den USA und zurück nach Hamburg. Das nennen wir Perlenkette, weil wir immer wieder fixe Häfen anlaufen.

Die Branche steckt in der Krise. Warum?

Es lag sicherlich auch an der Gier nach einfachem, schnellem Geld. Das haben die Reedereien, Banken, Charterer und alle anderen in der Branche gemeinsam zu verantworten. Es wurden viel zu viele Schiffe gebaut. Und als der Welthandel nach 2008 infolge der Finanzkrise zurückging, nahm das Drama seinen Lauf.

Wie haben Sie Ihr Unternehmen wieder auf Kurs gebracht?

Ich habe es neu strukturiert und das Management auf allen Ebenen ausgetauscht. Früher gab es Kommanditgesellschaften, die Geld eingeworben und in Schiffe investiert haben. In der Krise haben sie viel Geld verloren, und so ist dieser Markt wegge-

brochen. Gleichzeitig waren die Firmen nicht in der Lage, das Eigenkapital für neue Schiffe aufzubringen. Da habe ich gesagt: Wir wollen mit den Adlern fliegen, nicht mit den Hühnern am Boden krächzen. Dafür brauchen wir Zugang zum Kapitalmarkt. Wir müssen transparent sein, Bilanzen schnell vorlegen – und uns öffnen, vielleicht Partner aufnehmen oder an die Börse gehen. Seit Juni 2015 sind wir eine Aktiengesellschaft.

Bislang sind Sie aber noch alleiniger Eigner.

Ja, ich bin sozusagen meine eigene Hauptversammlung.

Wird es schmerzhaft sein, das aufzugeben?

Nein. Aus traditionellen Überlegungen heraus wäre es schön gewesen, das Unternehmen weiter alleine zu führen. Aber die Kapitalanforderungen in der Schifffahrt sind so gigantisch, dass das kaum möglich sein wird. Und auch wenn es sarkastisch klingt: Ich habe lieber zehn Prozent von Daimler als 100 Prozent von Lada.

Wie sehen Sie die Zukunft der Schifffahrt?

Das Schiff wird immer das Haupttransportmittel im interkontinentalen Verkehr bleiben. Alles, was in China, der heutigen verlängerten Werkbank der Welt, produziert wird, muss transportiert werden. Ich kann den Fernseher nun mal nicht durch eine Telefonleitung zu den Konsumentinnen und Konsumenten schicken.

Können Sie ein Schiff steuern?

Ich habe einen Sportbootsführerschein, kein Kapitänspatent. Aber nach dem Abitur bin ich fast ein Jahr lang zur See gefahren. Das war Tradition im Hause Rickmers.

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit?

Ich segle Regatten und spiele Golf. Das ist in Asien Volkssport Nummer Eins. Dort wird sehr viel auf Golfplätzen besprochen. Man spielt ein paar Stunden und unterhält sich nebenbei über das Geschäft. So kommen Verbindungen zustande, die am Konferenztisch nicht entstehen würden.

MENSA-STECKBRIEF: HANNO FRANKE

Essen, klönen, knutschen

Studienabschluss:

Magister Artium in Politikwissenschaft.

Studienfächer:

Politikwissenschaft und Neuere Geschichte; ein wenig Soziologie und Anglistik.

Derzeitige Tätigkeit:

Leiter Marketing & Sales beim SC Freiburg, ich arbeite seit 1994 für den Verein. Für die Fußballfans: Das war die Saison, in der der Sport-Club beinahe aus Versehen deutscher Meister geworden wäre.

Kulinarischer Höhepunkt:

Der Saxophonist Maceo Parker at Mensa Freiburg!

Mein Lieblingsessen in der Mensa:

Frisches von der damals eingeführten Salatbar.

Welches Essen mochte ich weniger:

Gemüsebratlinge. Wir haben diese immer einem Test unterzogen, indem wir eine Gabel aus 30 Zentimeter Höhe auf einen Bratling fallen ließen. Wenn er aufspritzte, war er an diesem Tag besonders eklig.

Kurioseste Mensabegebenheit:

Damals fanden in der Mensa außerhalb der Essenszeiten noch nicht so viele Veranstaltungen statt. Insofern habe ich keine besonderen Mensaerinnerungen. Die besten Partys liefen damals in der Alten Uni. Dafür war die Wiese vor der Mensa umso wichtiger, wenn die Sonne schien: zum gemeinsamen Essen, Klönen, Knutschen, auch mal für ein Nickerchen, wenn's die Nacht vorher zu lang ging.

Persönliche Anmerkungen:

Ich habe schöne Erinnerungen an meine Studienzeit. Für einen Politikwissenschaftler waren die Aktivitäten außerhalb der Seminarzeiten selbstredend verpflichtend. Hier wurde im wahrsten Sinne des Wortes für das Leben – nach der Universität – geübt. Wussten wir damals aber noch nicht.



Hanno Franke hat sich gerne auf der Wiese vor der Mensa aufgehalten. Foto: privat



Ich gehörte einer hochschulpolitischen Gruppe an, wie selbstverständlich auch der Fachschaft Politik. Was musste ich schmunzeln, als am Erstsemestertag 2015, der beim SC im Schwarzwald-Stadion stattfand, der Vertreter des AStA über das zurückerlangte politische Mandat sprach. 36 Jahre hat es gedauert, bis die Verfasste Studierendenschaft in Baden-Württemberg wieder Realität wurde. A long way home. Mein ganzes Studium lang – und nicht zuletzt oftmals auf der Mensawiese – haben wir das herbeigesehnt.

Spritzen sie auf oder nicht?

Nicht alle Gemüsebratlinge haben den Qualitätstest bestanden.

Foto: woe, Barbara Pheby (beide Fotolia)



Diskobesuche PARTYS Examensfeiern



ALUMNI ANTWORTEN

Wer sich seine Studienzeit ins Gedächtnis ruft, denkt meist nicht nur an Seminare und Vorlesungen. Mindestens ebenso prägend ist das studentische Leben abseits der Universität. Paul Bomhard hat Freiburger Alumnae und Alumni gefragt, wo und mit wem sie am liebsten gefeiert haben – und ob es ein Fest gibt, an das sie sich besonders gerne erinnern.

Foto: Auswärtiges Amt



Egon Kochanke

Leiter der Deutschen Botschaft in Daressalam/Tansania

Studienfächer:

Politikwissenschaft, Geschichte

Studienzeit: **1973–1978**

„Mit zwei Schulfreunden, die mit mir in einer WG lebten, besuchte ich zunächst insbesondere die Weinfeste vom Batzenberg bis zum Kaiserstuhl.

Durch neue Freundschaften mit Kommilitonen aus dem althistorischen Seminar war ich später auch in der Brauerei Feierling, in Gaststätten wie der Alten Universität, der Burse und der Harmonie sowie auf dem Freiburger Weinfest unterwegs. Als BAföG-Empfänger musste ich

allerdings sparsam sein. Oft kochten wir in engen Buden, mein Freund Wolf spielte Gitarre und sang Lieder von Georges Moustaki, und wir diskutierten bei günstigen Edelzwicker oder Fischerbräu.

Die beste Feier war jedoch das Examensfest im Oktober 1977. Wir fanden ‚die Hütte‘ im Schwarzwald, in der fast alle übernachten konnten. Selbst gebackener Zwiebelkuchen, angegorener Federweißer, und bis tief in die Nacht schallte die Musik von Johnny Guitar Watson durch den Wald.“



Foto: privat

Silke Engel

Leiterin des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Potsdam

Studienfächer: **Politikwissenschaft, Neuere deutsche Literaturgeschichte, Rechtswissenschaften**
Studienzeit: **1991–1996**

„Unter Neonlicht, in langen Gängen, hatte ich den meisten Spaß. Direkt über meiner WG im Wohnheim an der Engelbergerstraße – früher französisches Lazarett – fanden im ersten Stock legendäre Partys statt. Spontan waren sie am besten, als lebendiger Kosmos vieler Studienrichtungen, Nationalitäten und Persönlichkeiten.

Ins Gedächtnis eingegraben hat sich allerdings meine eigene Examensfeier, die auch auf dem Wohnheimgelände an der Engelbergerstraße stattfand, dieses Mal im ‚offiziellen‘ Partykeller. Das war für mich der emotionale Höhepunkt meiner Studienzeit – mit Livemusik von meinem Lieblingsdozenten und einer kleinen Show, die meine Studienfreunde und Mitarbeiter von Prof. Dr. Dieter Oberndörfers Lehrstuhl, an dem ich als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet hatte, mir zum Abschied präsentierten. Bis heute sind Fotos und Stimmung des Abends unvergessen.“



Foto: privat

Karolin Schmidt

Referentin für Postdoc-Förderung,
Universität Hamburg

Studienfächer: Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Skandinavistik
Studienzeit: 2004–2010

„Trotz vielfach gegenteiliger Meinungen konnte man in Freiburg durchaus vielfältig feiern und ausgehen. Kleine Kneipen standen ebenso wie nobel angehauchte Klubs zur Verfügung. Zum Tanzen würde ich auch heute noch das ‚Great Räng Teng Teng‘ empfehlen. Neben den Konzerten mit moderaten Eintrittspreisen machten vor allem die Elektro- und Country-Partys großen Spaß.“

Für Studierende nahmen die Fachschaften regelmäßig eine der Mensen oder eine Wohnheimbar in Beschlag – und aus Speisesälen wurden ‚Floors‘. Oft versprachen die lustigen Ankündigungen jener Feiern – zum Beispiel ‚Dichter werden‘, Germanistik – allerdings mehr Unterhaltung, als letztlich geboten wurde.“

So blieben mir vor allem die persönlichen Begegnungen in guter Erinnerung: mit Freunden auf dem Augustinerplatz, in der Hausbrauerei Feierling oder einfach mit Grillen und Wein an der Dreisam.“



Foto: privat

Erwin Starnitzky

Botschafter a.D.

Studienfächer: Rechtswissenschaften
Studienzeit: 1965–1968

„Ich habe zumeist mit Freunden und Bekannten gefeiert, die ich über mein politisches Engagement in der Juso-Hochschulgruppe oder über sportliche Hobbys wie das Fallschirmspringen oder Karate kennengelernt habe. Ab dem Sommersemester 1966 war ich als Präsident des Studentenrates Mitglied der Delegation, die die schottische Partneruniversität in Glasgow besuchte. Dort feierten wir die Amtseinführung des neuen Rector for Student Affairs, Lord Reith, mit.“

Mir gefiel es in allen Freiburger Lokalen sehr gut, was vor allem an den Speisen, der meist urigen Atmosphäre und den guten Preisen lag. Besonders gefallen hat mir auch das Gasthaus zum Adler im Höllental, wo es herrliche Zigeunerschnitzel gab. Gelegentlich feierten wir in der Innenstadt. Beliebte Anlaufstellen waren das Klubheim der Fallschirmspringer und die Kellerbar des Wohnheims an der Sundgaullee.“

Jochen Wolter

Ministerialrat, Bundespresseamt

Studienfächer: Rechtswissenschaften
Studienzeit: 1974–1979

„Neben den regelmäßigen Besuchen im Bierlokal ‚Pendel‘ und danach in der Diskothek ‚Caveau‘ habe ich am liebsten auf der Schwarzwaldhütte meiner Studentenverbindung in Altglashütten gefeiert. Ein Kachelofen, die Kühe auf der Weide nebenan und der erfrischende Gang zum Aussichtspunkt ‚Schluchseeblick‘ sorgten stets für Erholung und Harmonie von Körper und Geist. Wir feierten dort mit Freunden, Kommilitonen und vielen Besuchern so oft wie möglich, wenn es der Stundenplan zuließ. Die Nähe zu der einzigartigen Natur, die abendliche Stille und das völlige Ungestörtsein machten diesen Ort so besonders.“



Foto: privat

Sehr lebhaft erinnere ich mich an meine mehr-tätige Examensfeier dort: Den aufziehenden Morgen, auf der Wiese liegend, genießend, glücklich, mit der Welt im Reinen, aber auch voller Melancholie – im Wissen

um das nahe Ende eines paradiesischen Lebensabschnitts.“



Foto: privat

Gerda Klocke

Apothekerin, Ehrenpräsidentin des Freiburger Alumni-Clubs

Studienzeit: 1946–1950, Studienfach: Pharmazie

„Während meiner Studienzeit, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, gab es noch keine Feiern. Die Menschen waren mit dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt beschäftigt und trauerten um die Verstorbenen und Verschwundenen. Nach dem Studium ging ich abends oft noch zu Spät- und Nachtschichten in die Apotheke, um mir etwas dazuzuverdienen. Zudem war unser Studienjahrgang zu klein, um zu feiern. Zu meinem Examen im Jahr 1950 traten nur fünf Kandidatinnen und Kandidaten an, von denen vier bestanden.“

Nach meinem Examen nahm unser Kommilitone Dr. Herbert Falk meinen Examensjahrgang zusammen mit den beiden nachfolgenden Jahrgängen regelmäßig zu gemeinsamen Unternehmungen mit. Wir gingen wandern und machten Ausflüge. Diese Ausflüge machten wir auch später noch jährlich, bis zum Tod von Herrn Falk im Jahr 2008.“



PORTRÄT

Fernweh in Freiburg

Als Reisejournalistin erkundete Tamina Kallert mehr als 70 Länder – und zog wieder in ihre Heimat

Willkommen und Abschied: Für Tamina Kallert ist es genauso schön, zu Hause anzukommen, wie in die Ferne zu reisen. Foto: Sandra Meyndt

Sie rennt, radelt, fliegt, taucht, kämpft sich durch den Dschungel, klettert auf Vulkane, beißt in gebratene Schafsköpfe, springt von Brücken und lässt sich schon mal in einen Überlebensanzug schnallen, um zu testen, ob sie die Wellenwucht der Nordsee vor Helgoland bewältigen kann. „Bei dem Einsatz bin ich fast gestorben“, erinnert sich Tamina Kallert und lacht. Das Risiko reizte die Reisejournalistin schon immer mehr als das Schema F, bei dem einem vor Langeweile der Pulsschlag zu erlahmen droht. „Aber als Mutter von zwei kleinen Kindern versuche ich jetzt, mich etwas zurückzuhalten.“

Nah am Leben

Seit zehn Jahren moderiert Kallert das Reisemagazin „Wunderschön“ im WDR – in der schnelllebigen TV-Branche eine Ewigkeit. 2015 sind zwei neue Formate dazugekommen, in denen sie die Welt erkundet und das Publikum an ihren Entdeckungen teilhaben lässt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer lassen dankbar von sich hören: „Oft schreiben uns die Leute, dass sie unseren Routen exakt gefolgt sind.“

Recherchieren, Menschen nahekommen, nachfragen: Für die 41-Jährige ist das mehr als nur ihr Beruf – es scheint eine Art Lebensmotto zu sein. „Ich werde nie aufhören, das Neue zu suchen und darüber zu staunen.“ Dazu müsse sie nicht unbedingt eine exotische Insel oder eine pulsierende Millionenmetropole aufsuchen.

1995 schrieb sich Kallert an der Universität ihrer Heimatstadt Freiburg für Geschichte und Anglistik ein. Bereits während ihres Studiums war sie als Reporterin für den WDR unterwegs, pendelte zwischen Freiburg und Köln, wo sie sich nach einigen Semestern immatrikulierte. In den Seminaren und Vorlesungen interessierte sie sich aber nicht nur für die großen Zäsuren der Welthistorie, sondern besonders für die scheinbar kleinen Geschichten: Wohnen, Essen, Arbeiten – die elementaren Facetten des Lebens. Diesen Ansatz nutzt sie auch heute, um ihre Sendungen zu gestalten. Sie will verstehen, was hinter einer Region, einer Kultur oder einer Mentalität steckt. „Jede Begegnung birgt eine Überraschung, etwas Unerwartetes. Darin steckt immer die Chance, etwas Neues zu lernen.“

Format mit Substanz

Im Laufe ihrer Karriere fand sie über sich selbst heraus, dass sie nicht für einen Bürojob gemacht ist, selbst wenn der großes Renommee verspricht: Drei Monate lang arbeitete Kallert für das Goethe-Institut in New York/USA. „Ich sollte die deutsche Kultur repräsentieren, saß in einem wunderschönen Gebäude drin, war aber nicht mehr am Leben dran.“ Auch für die andere Seite des Spektrums, das „Sensationsfernsehen“, hat die Journalistin wenig übrig. Angebote der privaten Sender trudelten ein, „mit viel Verdienst und hohem Lern-

effekt“, doch nach einiger Zeit kehrte Kallert zum WDR zurück, um an Formaten mitzuwirken, die mehr Substanz haben.

Kreis schließt sich im Schwarzwald

Nach Stationen in Köln, München, Berlin und Zürich/Schweiz ist Kallert 2014 zusammen mit ihrem Mann und den zwei Kindern nach Freiburg gezogen. Sie lebt ein paar Kilometer von ihrem früheren Elternhaus entfernt, wo sie als kleines Mädchen im Matsch spielte und auf Bäume kletterte. Heute sieht sie ihrer Tochter und ihrem Sohn dabei zu. „So schließt sich der Kreis.“ Obwohl sie ihre Koffer nach wie vor oft für den Beruf packen muss, schätzt Kallert den neuen Lebensmittelpunkt. „In der Heimat anzukommen ist ja genauso schön, wie in die Ferne zu reisen.“

Es passt zu ihr, dass sie nicht die glamourösen Erlebnisse zu den Höhepunkten ihrer Karriere zählt. Einmal drehte sie in einem Weingut an der Mosel. Der junge Winzer und seine hochschwangere Frau zeigten ihr die Gegend. Die Journalistin fand viele Anknüpfungspunkte, schließlich hatte der Winzer, ebenso wie sie, als Kind die Waldorfschule besucht. Kallert und ihre Crew zogen weiter. Drei Tage später blinkte eine SMS auf ihrem Handy: „Heute um 5.54 Uhr ist unsere kleine Tamina zur Welt gekommen.“

Rimma Gerenstein

PORTRÄT

Der Überzeugungstäter

Der Kriminologe Bernd Maelicke setzt sich für Reformen im Justizvollzug ein

Kriminologinnen und Kriminologen gehen davon aus, dass sich in jeder Biografie so genannte Turning-Points finden. Diese „Dreh- und Angelpunkte“ geben dem Leben entscheidende Wendungen.

Der erste Turning-Point in Bernd Maelickes Leben bewahrte ihn möglicherweise vor einer kriminellen Laufbahn. Mit zwölf Jahren war er jüngstes Mitglied einer Göttinger Bande, die Raubüberfälle verübte. Prof. Dr. Bernd Maelicke ist sich 62 Jahre später sicher: Viel hätte es nicht gebraucht, und er wäre in einem Heim für schwer erziehbare Jugendliche gelandet. Und, wie in den 1950er Jahren üblich, wahrscheinlich misshandelt und gebrochen worden. Seine Mutter rettete ihn gerade noch rechtzeitig.

Die Mutter hatte Maelicke fünf Jahre zuvor, 1948, Fluchthelfern anvertraut. So war er dem unsicheren Nachkriegs-Berlin entkommen. Die nächtliche Flucht über den Harz war eine existenzielle Erfahrung. „Die Schüsse, das Hundegebell in der Dunkelheit – das ist alles sofort wieder da, wenn ich daran denke“, sagt Maelicke. In Göttingen wurde er zum jugendlichen Delinquenten. „Wenn ich heute in den Jugendvollzug gehe und die 14- bis 17-Jährigen sehe, sehe ich immer mich selbst.“ Doch seine Mutter, inzwischen ebenfalls in den Westen geflohen, holte ihn nach Süddeutschland. Maelicke besuchte das Gymnasium in Lörrach. In der Schule lernte er seine heutige Frau Hannelore kennen. Ihr Vater Kurt Eickmeier war einer der ersten Bewährungshelfer Deutschlands. Dieser „charismatische Pionier“ legte den Grundstein für Maelickes Lebensthema. Das war der zweite Turning-Point.

Politisch engagierter Student

Das 1964 aufgenommene Studium der Rechtswissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Kriminologie in Freiburg dauerte zwölf Semester – denn Maelicke engagierte sich politisch. In seine vier Semester als Sozialreferent im Studierendenparlament AStA sowie im Vorstand des damaligen Studentenwerks fallen die Eröffnung der ersten Krabbelstube für Kinder von Studierenden, der Start der psychotherapeutischen Beratungsstelle und die Eröffnung des Studierendenwohnheims an der Sundgaullee. Maelicke war auch federführend bei der Abschaffung des akademischen Disziplinargerichts, das Studierende auf Grundlage einer Satzung aus dem Dritten Reich zu wochenlanger Karzerhaft verurteilen konnte.

Nach Studium und Promotion ging Maelicke ans Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt am Main, das er ab 1978 leitete. Von 1990 bis 2005 trieb er als Ministerialdirigent im schleswig-holsteinischen Justizministerium eine umfassende Reform des Justizvollzugs voran. Er baute die

Bewährungshilfe und ambulante Resozialisierungsprojekte aus. Heute sitzen – bezogen auf je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner – in Schleswig-Holstein nur halb so viele Menschen hinter Gittern wie in der gesamten Bundesrepublik. „Ich hatte das Glück, eine rationale und nachhaltige Kriminalpolitik mit voller Rückendeckung durch den Landtag umsetzen zu können.“ Ergebnis seiner Forschungen und Maßgabe seiner Reformmaßnahmen war die Einsicht, dass das Gefängnisystem mit seiner gewalttätigen Subkultur aus den meisten Insassen Rückfalltäterinnen und -täter macht.



Bernd Maelicke ist Gründungsdirektor des Deutschen Instituts für Sozialwirtschaft e.V. in Kiel. Foto: Deutsches Institut für Sozialwirtschaft

Dass nur ein Bruchteil der Strafgefangenen ins Gefängnis gehört, ist auch die These von Maelickes aktuellem Buch „Das Knast-Dilemma. Wegsperrten oder resozialisieren?“. In der „Streitschrift“ – so der Untertitel – argumentiert er ohne Polemik für weitere Reformen. Anders als in seinen mehr als 200 Fachpublikationen schildert er auch persönliche Erfahrungen, die ihn zum überzeugten Streiter für ein umfassendes, gesetzlich geregeltes Resozialisierungssystem machten. Das Buch findet ein breites Publikum. Nur die Politikerinnen und Politiker, die Maelicke damit eigentlich anspricht, engagieren sich ihm zufolge noch immer zu wenig für nachhaltige Innovationen.

Martin Jost

Alumni fördern junge Forscher

Fakultäten der Universität Freiburg vergeben Preise für herausragende Abschlussarbeiten

Gut angelegt: Freiburger Alumnae und Alumni aus der ganzen Welt unterstützen ihre Alma Mater nicht nur über Mitgliedsbeiträge im Verein, sondern auch über freie Spenden. Aus diesen Beiträgen erhalten die Alumni-Beauftragten der elf Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität jährlich jeweils 2.500 Euro. Mit dem Geld

fördern sie beispielsweise Exkursionen und studentische Projekte. Zudem haben sie die Möglichkeit, Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen von Studierenden zu vergeben und auf diese Weise junge Forscherinnen und Forscher individuell zu fördern. Prämiiert werden Abschlussarbeiten, deren Thema origi-

nell ist und die in besonderem Maße zur Forschung beitragen, aber auch soziales Engagement. Yvonne Troll hat zwei Absolventinnen gefragt, wofür sie den Preis erhalten haben, welchen Stellenwert er für sie hat und worin sie den Vorteil einer Alumni-Organisation sehen.



Mit der Auszeichnung fühlt sich Verena Linder-Spohn in ihrer Entscheidung zu promovieren bestätigt.

Verena Linder-Spohn, Germanistik

„Da ich sehr viel Zeit und Mühe in meine Abschlussarbeit investiert habe, bin ich sehr stolz, den Alumni-Förderpreis erhalten zu haben. Neben der Freude über die Wertschätzung und dem Gewinn des Preisgelds denke ich, dass der Förderpreis ein Gütesiegel für eine wissenschaftliche Leistung ist. Ich kann mir vorstellen, dass er eine Art Türöffner für eine akademische Karriere sein kann. Persönlich sehe ich mich durch den Preis in meiner Entscheidung zu promovieren bestätigt. Das Thema meiner Dissertation ist in der spätmittelalterlichen religiösen Literatur angesiedelt und baut auf meiner Abschlussarbeit auf: Darin habe ich untersucht, auf welche Art und Weise Auszüge aus dem ‚Marienleben‘ des Kartäusermönchs Philipp, das um das Jahr 1300 entstanden ist, in eine Handschrift der Heilslehre ‚Von Gottes Zukunft‘ Heinrichs von Neustadt integriert wurden. Als besonders reizvoll empfand ich die Tatsache, dass die beiden Texte von der Forschung bisher kaum beachtet wurden. Dass Alumni Freiburg Studierende finanziell unterstützt und dazu beiträgt, dass die Verbindung zur Universität auch nach dem Ende des Studiums erhalten bleibt, finde ich sehr sinnvoll.“

Angelika Knothe, Theoretische Physik

„Die Universität, an der man sein Studium absolviert, spielt eine wichtige Rolle, sowohl im persönlichen als auch im beruflichen Werdegang. Daher ist die Alumni-Organisation eine wichtige Einrichtung, die in verschiedener Hinsicht Brücken zwischen den Ehemaligen und den nachfolgenden Generationen von Studierenden baut. Dass meine Heimatuniversität meine Masterarbeit würdigt, empfinde ich als wertvolle Auszeichnung, zumal ich der Universität Freiburg als Doktorandin treu bleiben werde. Gegenstand meiner Arbeit war es, zu verstehen, wie sich Licht in Materie ausbreitet. Dafür habe ich mithilfe von Mathematik, Statistik und Computersimulationen bestimmte Eigenschaften eines Modellsystems untersucht. Da mein Promotionsprojekt auf einer binationalen Zusammenarbeit zwischen Freiburg und Paris basiert, ist der Alumni-Förderpreis mir ein Ansporn: Ich möchte das, was ich in Freiburg gelernt habe, im Sinne des europäischen Gedankens auf internationaler Ebene einbringen und weiterführen. Auch über die zusätzliche finanzielle Hilfe freue ich mich, da für meine internationale Forschung immer wieder höhere Kosten anfallen.“



Angelika Knothe erhielt einen Förderpreis für ihre Masterarbeit in der Theoretischen Physik. Nun schreibt sie ihre Dissertation innerhalb eines deutsch-französischen Projekts.

ALUMNI-PREIS 2015

Schlüssel zur Selbstbestimmung

Der Alumni-Preis für soziales Engagement 2015 geht an Studierende, die Kommilitonen in Kriegs- und Krisengebieten unterstützen



Magdalena Graf und Sarah Nitsche (von links) engagieren sich für „Studieren ohne Grenzen“ – eine Organisation, die Stipendien an ausländische Studierende in deren jeweiligen Heimatländern vergibt. Foto: Thomas Kunz

A misi Bamavu hat Medizin in der Demokratischen Republik Kongo studiert – einem Land, das in den vergangenen 20 Jahren von drei Kriegen heimgesucht wurde. Für die 1,3 Millionen Menschen in seiner Heimatregion Maniema gab es bis vor Kurzem keine medizinische Notaufnahme. Bamavu hat das geändert: Nach dem Ende seines Studiums, das die Organisation „Studieren ohne Grenzen“ (SOG) mit einem Stipendium unterstützte, eröffnete er ein Krankenhaus und richtete die erste 24-Stunden-Ambulanz der Region ein.

„Die Menschen vor Ort wissen am besten, woran es ihnen mangelt“, sagt die Biologiestudentin Sarah Nitsche, Leiterin der SOG-Lokalgruppe Freiburg. Während viele Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit die schulische Grundbildung fördern, setzt SOG auf die akademische Ausbildung. Darin liegt für sie der Schlüssel zu einer selbstbestimmten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in den zerstörten Regionen. SOG unterstützt ausländische Kommilitoninnen und Kommilitonen, die die Lebensbedingungen in ihren vom Krieg und seinen Folgen betroffenen Heimatländern nachhaltig verbessern wollen. Sie be-

werben sich mit einem Projekt, das sie nach ihrem Studium in ihren jeweiligen Ländern umsetzen wollen, um ein Stipendium. Der Ansatz hat auch Alumni Freiburg e.V. überzeugt: Der Förderverein zeichnet die SOG-Lokalgruppe Freiburg mit dem Alumni-Preis für soziales Engagement 2015 aus.

ALUMNI-PREIS FÜR SOZIALES ENGAGEMENT

Seit 2012 vergibt der Förderverein Alumni Freiburg e.V. einmal im Jahr den Alumni-Preis für soziales Engagement. Die Auszeichnung ist mit 2.000 Euro dotiert und geht an Studierende, die sich neben dem Studium freiwillig für gesellschaftliche Belange einsetzen.

Kontakt:

Diana Sack
Alumni Freiburg e.V.
Telefon: 0761 203-8814
E-Mail: diana.sack@zv.uni-freiburg.de

Bankverbindung:

Alumni Freiburg e.V.
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
IBAN: DE92680501010014001600
SWIFT/BIC: FRSPDE 66

www.alumni-foerdern.uni-freiburg.de

Für Nitsche leistet SOG auch Präventionsarbeit. Die Organisation wolle dazu beitragen, dass die Menschen gerne in ihren Ländern leben und keine Notwendigkeit sehen zu fliehen. Damit sie Projekte wie das von Bamavu unterstützen können, veranstalten die Studierenden regelmäßig Spendenaktionen, etwa in Form von Benefizkonzerten oder Filmabenden. Ein Grundsatz ist das ethische Fundraising. SOG überprüft beispielsweise Unternehmen danach, ob es vertretbar ist, Spenden von ihnen anzunehmen. „Wir wollen kein Geld von Firmen, die in Wirklichkeit Raubbau in diesen Ländern betreiben und sich mit Spenden reinwaschen wollen“, sagt Nitsche. Darüber hinaus möchte die Organisation sichergehen, dass die eingesetzten Spenden bei den Menschen ankommen. Auch nach dem Auslaufen der Stipendien beobachtet SOG, ob die Projekte wirksam bleiben.

Den Geförderten stehen die Studierenden nach Ablauf des Stipendiums weiterhin ideell zur Seite: Bamavu helfen sie etwa dabei, eine Crowdfunding-Plattform aufzubauen, um das nötige Geld für Krankenhausutensilien zu beschaffen – ein Austausch, der vielen Menschen zugutekommt. „Unsere Motivation lebt von dem persönlichen Kontakt zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten vor Ort. Das ist unheimlich bereichernd“, sagt Magdalena Graf, die sich neben ihrem Studium der Ethnologie in der SOG-Lokalgruppe Freiburg engagiert. Der Einblick in die Lebens- und Studienbedingungen ihrer Kommilitonen schafft bei den Studierenden nicht zuletzt ein Bewusstsein für ihre eigene Situation. „Mir ist klar geworden, womit die Studierenden in diesen Ländern kämpfen und wie privilegiert wir hier sind“, meint Nitsche. Trotz der unterschiedlichen Lebensrealitäten sind sich die Mitglieder von SOG einig: Der Austausch schafft Brücken zwischen jungen Menschen über kulturelle Grenzen hinweg.

Yvonne Troll

» www.studieren-ohne-grenzen.org

Fasziniert von Werkstoffen

Stefan Hiermaier ist Leiter des Instituts für Nachhaltige Technische Systeme

Materialien der Zukunft sind Stefan Hiermaiers größte Leidenschaft – die zweitgrößte ist das Fotografieren.

Foto: Fraunhofer EMI

Eigentlich hätte Prof. Dr. Stefan Hiermaier gern zwei Berufe. Mindestens. Der Leiter des Fraunhofer-Instituts für Kurzzeitdynamik/Ernst-Mach-Institut, kurz EMI, hätte sich auch gut ein Leben als Modelfotograf vorstellen können. Doch die Faszinationskraft der Forschung war stärker. Genauer: die der Werkstoffe. „Das ist so ein extrem großes Gebiet, dass ich selbst nach so vielen Jahren immer noch neue, spannende Facetten entdecke“, sagt Hiermaier. Zurzeit beschäftigt er sich zum Beispiel mit der Frage, wie moderne Fahrzeuge in Leichtbauweise aussehen könnten. Werden Karosserie und Innenleben eines Autos aus leichten Materialien gestaltet, wirkt sich das positiv auf den Spritverbrauch aus. Bei aller Sparsamkeit soll der Werkstoff jedoch gleichzeitig sicher sein. „Hier möchte ich gern die Strukturen verbessern, sodass die Insassen rundum geschützt sind.“

Der 50-Jährige leitet nicht nur das EMI, sondern koordiniert als Inhaber der Gips-Schüle-Professur für Nachhaltige Ingenieursysteme zudem den Aufbau des im Oktober 2015 eröffneten Instituts für Nachhaltige Technische Systeme (INATECH) an der Technischen Fakultät der Universität Freiburg. Dort stehen zukunftsorientierte Themen im Mittelpunkt, etwa Ressourcenschonung, Energieeffizienz und Resilienz, also die

Widerstands-, Anpassungs- und Lernfähigkeit von Systemen bei Krisen und Katastrophen. „Das alles wird uns noch sehr lange beschäftigen, und wir werden Lösungen haben, die wir uns heute gar nicht vorstellen können“, sagt Hiermaier.

Organisieren und führen

Der Wunsch, Ressourcen und Know-how zu bündeln und aus einem gemeinsamen Wissenspool schöpfen zu können, treibt den Vater einer erwachsenen Tochter auch bei einem anderen Projekt an: dem Leistungszentrum Nachhaltigkeit. „Wir haben in Freiburg eine starke Universität, und wir haben fünf Fraunhofer-Institute, die hervorragend aufgestellt sind – es lag auf der Hand, diese Kompetenzen miteinander zu verbinden.“ Ähnliche Leistungszentren gibt es in Erlangen und Dresden, das Profilthema Nachhaltigkeit hat sich allerdings nur Freiburg auf die Fahne geschrieben. „Mit den innovativen Projekten, die hier entstehen, wollen wir an die Industrie in Baden-Württemberg herantreten und kooperieren.“

EMI, Leistungszentrum, INATECH – es sind viele Bälle, die Hiermaier in der Luft halten muss. Doch er wirkt kein bisschen gestresst. Eine Folge guter Organisation und Mitarbeiterführung, sagt er. Bevor er vor 18 Jahren als stellvertre-

tender Institutsleiter ans EMI nach Freiburg kam, war er an der Universität der Bundeswehr in München. Dort hat er Luft- und Raumfahrttechnik studiert, promoviert und sich habilitiert. 2008 folgte seine Berufung auf die außerplanmäßige Professur für Hochdynamik. „Meine Zeit bei der Bundeswehr hat mir erlaubt, mich hinsichtlich des Umgangs mit Menschen in einer Weise zu entwickeln, die mir extrem viel bedeutet und Freude macht“, erzählt Hiermaier. Die Führungsebenen im EMI sind ihm wichtig. „Sie sind so angelegt, dass die etwa 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer Umgebung forschen und arbeiten können, die Spaß macht. Das ist mein Verständnis von Führung.“

Gewebe für Airbags, Spezialgläser für Scheiben oder ultraleichte Bleche – das Arbeiten mit Materialien und so genannten Verbundwerkstoffen, in denen mehrere Materialien kombiniert sind, wird Hiermaiers größte Leidenschaft bleiben. Für die zweitgrößte, das Fotografieren, schafft er sich trotzdem noch ganz bewusst Raum: „Ich kann dabei wunderbar entspannen und die Zeit vergessen.“

Claudia Füßler

» www.leistungszentrum-nachhaltigkeit.de

LERNANGEBOTE: MUSEON

Flexible Weiterbildung fürs Museum

Von Objektlagerung bis zu medialer Wissensvermittlung und Fundraising: Die Arbeit in Museen ist vielfältig. Daher hat die Freiburger Akademie für Museums-, Ausstellungs- und Sammlungswissen (FRAMAS) der Albert-Ludwigs-Universität ein neues Angebot speziell für Museumsschaffende in petto: das Weiterbildungsprogramm museOn. „Unser Ziel ist die wissenschaftliche Reflexion eines von der Praxis geprägten Feldes“, sagt Dr. Christian Wacker, wissenschaftlicher Projektleiter. „Wir möchten erreichen, dass sich die Betreuung von Museen und Sammlungen langfristig professionalisiert.“

Das Angebot ist auf Berufstätige zugeschnitten: Nach dem Blended-Learning-Prinzip kombiniert es Selbstlernphasen mit Online-Material und kompakten Präsenzphasen vor Ort.

Wie lassen sich Besuchererlebnisse in Museen verbessern? Diese und viele weitere Fragen behandelt das neue Weiterbildungsangebot der Universität Freiburg.

Zudem können die Teilnehmenden die Module je nach Bedarf individuell zusammensetzen. Im Frühjahr 2016 startet die Testphase, in der Interessierte kostenlos in erste Module reinschnuppern können. Bis 2018 wird es etwa 40 Weiterbildungsangebote geben, mit denen je nach Arbeitsaufwand verschiedene Zertifikate erworben werden können – von einer Teilnahmebestätigung bis zu einem Diploma of Advanced Studies.

Neben der Weiterbildung steht für Teilnehmende die Vernetzung im Vordergrund, sowohl mit Dozierenden als auch mit regionalen und überregionalen Kooperationspartnern. Zu ihnen gehören unter ande-

rem die städtischen Museen Freiburgs, das Kunstmuseum Fondation Beyeler in Riehen/Schweiz, die Ausstellungsagentur Triad in Berlin und das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg in Konstanz. Universitätsintern arbeitet FRAMAS vor allem mit dem Archäologischen Institut und der Archäologischen Sammlung sowie dem Kunstgeschichtlichen Institut zusammen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert museOn im Programm „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“.

Isabell Wiedle

» www.museon.uni-freiburg.de

MEIN BLOG: GERNOT SEGELBACHER

Wildtiere, Gene und die Artenvielfalt

Wer sich für den Erhalt seltener Arten wie Steinadler oder Auerhuhn interessiert, ist beim Blog „conservationgenetics“ richtig. Dort sammelt und veröffentlicht Prof. Dr. Gernot Segelbacher Ergebnisse und Aktivitäten seiner Forschungsgruppe Naturschutzgenetik an der Professur für Wildtierökologie und Wildtiermanagement der Universität Freiburg. Seit Mitte 2014 postet Segelbacher regelmäßig Beiträge, die Leserinnen und Lesern in verständlicher Sprache die Thematik der Biodiversität – also der genetischen Vielfalt innerhalb einer Art sowie der Vielfalt von Arten und Ökosystemen – näherbringt.

Federn sammeln und untersuchen

„Wir befassen uns vor allem mit der genetischen Vielfalt innerhalb einer Art und erforschen Vorkommen, Anzahl, Herkunft und Bewegungsmuster einzelner Tierarten“, sagt Segelbacher. So untersuchte er beispielsweise mit seinem Team,



Der Ornithologe Gernot Segelbacher leitet die Forschungsgruppe Naturschutzgenetik an der Universität Freiburg. Foto: Patrick Seeger

wie verschiedene Steinadlervorkommen in Europa zusammenhängen. Hierfür sammelten die Forscherinnen und Forscher Federn aus Horsten und Museen und entschlüsselten die genetischen

Eigenschaften. „Spannenderweise konnten wir zwei genetische Hauptlinien entdecken: Eine verläuft im Mittelmeerraum und in den Alpen, die andere von Schottland über die Skandinavische Halbinsel bis nach Russland und Nordamerika.“ Diese Linien sind auf die Wiederbesiedlung Mitteleuropas nach der letzten Eiszeit durch Steinadler aus zwei unterschiedlichen Herkunftsgebieten zurückzuführen. Was man darüber hinaus mit genetischen Analysen herausfinden kann und wie man die Ergebnisse in praktischen Naturschutz umsetzt, ist im Blog nachzulesen.

Isabell Wiedle

» <http://conservationgenetics.uni-freiburg.de>



Susanne Maerz (rechts) hat sich in den 1990er Jahren im u-asta dafür eingesetzt, dass die Studierendenvertretung wieder ein politisches Mandat erhält. Was damals wie ein ferner Traum erschien, ist nun mit der Verfassten Studierendenschaft, in der sich Anna-Lena Osterholt (links) engagiert, Wirklichkeit geworden. Fotos: Thomas Kunz

GESPRÄCH

„Ein verantwortlicher Teil der Universität“

Die Verfasste Studierendenschaft ist wieder da – und eröffnet Spielräume, von denen frühere Generationen geträumt haben

Mit Antritt der grün-roten Regierung im Stuttgarter Landtag wurde 2012 die Verfasste Studierendenschaft (VS) nach 35 Jahren Unterbrechung wieder eingeführt. Eva Opitz hat Dr. Susanne Maerz vom ehemaligen u-asta sowie Anna-Lena Osterholt vom jetzigen Studierendenrat (StuRa) zu den hochschulpolitischen Veränderungen befragt.

uni'alumni: Frau Maerz, welche Rolle spielte der u-asta für die Studierenden der Universität Freiburg?

Susanne Maerz: Er war ein Notkonstrukt – gebildet, als die damalige konservative Regierung die VS aus Angst vor Terrorismus aufgelöst hatte. Die Vertretung der Studierenden wurde damit politisch entmündigt. Wir durften uns weder hochschulpolitisch noch allgemeinpolitisch äußern und verloren unsere Eigenständigkeit. Der u-asta war unsere Antwort.

Mit dem offiziellen Allgemeinen Studierendenausschuss, kurz AStA, und dem u-asta gab es zwei Vertretungen der Studierenden. Wie funktionierte das Zusammenspiel?

Maerz: Es war ein komplexes Modell, denn es war uns wichtig, dass der u-asta politisch legitimiert war. Bei den Universitätswahlen trat ein „Bündnis für u-asta und u-fachschaften“ an. Dessen deutliche Mehrheit im regulären AStA und im Senat sicherte die Existenz des u-asta. Es waren dieselben Leute an der Spitze. Offiziell haben wir uns einmal im Semester als AStA getroffen, aber die ganze Arbeit lief über den u-asta, abgesehen von den kulturellen Veranstaltungen.

Geld gab es nur auf Anfrage für den formal bestätigten AStA. Gab es für das Budget des u-asta auch ein Konstrukt?

Maerz: Als AStA hatten wir zwar ein Budget. Da aber das Rektorat die Aufsicht über uns hatte, mussten wir jede Kleinigkeit genehmigen lassen. Vor der Anschaffung einer Sackkarre für unsere Zeitung „u-asta-info“ mussten wir drei Kostenvorschläge einholen. Für die u-asta-Arbeit hatten die Studierenden bereits in den 1970er Jahren den eingetragenen Verein „Kasse der Studierenden“ gegründet. Dem konnten die Referentinnen und Referenten des offiziellen AStA ihre Aufwandsentschädigung von ein paar hundert Mark im Semester spenden. Bei Festen und Konzerten des u-asta ging der Überschuss ebenfalls als Spende in die Vereinskasse.

Was waren Ihre hochschulpolitischen Ziele vor mehr als 15 Jahren?

Maerz: Zum einen die Abschaffung der Studiengebühren. Zum anderen wollten wir Finanzautonomie, mehr Mittel für unsere Arbeit und ein selbstständiges Organ sein. Die VS mit hochschulpolitischem Mandat sollte wieder eingeführt werden. Da waren wir uns alle einig. Allerdings waren das allgemeinpolitische Mandat und die Zwangsmitgliedschaft der Studierenden selbst im u-asta umstritten.

Frau Osterholt, wie schwierig war es, nach Wiedereinführung der VS eine neue Struktur aufzubauen?

Anna-Lena Osterholt: Es lagen ganz unterschiedliche Modelle für eine zukünftige Studierendenvertretung auf dem Tisch. Die wichtigsten waren ein Studierendenparlament, in das die Hochschulgruppen nach dem Verhältniswahlrecht gewählt würden, sowie Modelle eines Studierendenrats mit festgelegter Stimmzahl für die mehr als 30 Fachbereiche.

Wie kam die Entscheidung zustande?

Osterholt: Es gab im Juni 2013 in der ganzen Universität einen aufgrund der durchgängigen Plakatierung sehr bunten Wahlkampf. Die Urabstimmung ergab ein Votum für den StuRa. Es hat jedoch noch eine Weile gedauert, bis die Geschäftsordnung stand und die konkrete Arbeit geregelt war. Zehn Plätze sind zusätzlich für politische Hochschulgruppen reserviert. Ihre Vertreterinnen und Vertreter beteiligen sich aktiv an den Diskussionen und prägen die Meinung der VS mit. Der Mitgliedsbeitrag der Studierenden wurde auf sieben Euro im Semester festgesetzt. Durch diese Einnahmen können wir externe Gruppen mit Anträgen zu politischen, sportlichen oder kulturellen Projekten fördern.

Maerz: Wir haben in den 1990er Jahren die Einführung der VS für völlig unrealistisch gehalten, auch wenn wir darauf beharrt haben. Dass eine

Regierung sogar dem politischen Mandat zustimmen würde, haben wir nie für möglich gehalten. Bei unseren wichtigsten Initiativen wie der Unterschriftensammlung für eine doppelte Staatsbürgerschaft oder dem Kampf gegen die Studiengebühren mussten wir immer als u-asta agieren und wurden von vielen nicht als offizielle Studierendenvertretung wahrgenommen. Das galt auch für unsere Proteste gegen eine Verschulung des Studiums infolge der Bologna-Reform. Und wir haben schon damals die Trassenführung der Stadtbahn über den Rottekring befürwortet und die Rempartstraße besetzt, um für ihre Sperrung einzutreten. Aber viele haben uns nicht ernst genommen, da wir nach ihrer Auffassung nur ständig Kontra gaben.

Sind jetzt alle Erwartungen erfüllt?

Osterholt: Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden, dass die Politik das allgemeinpolitische Mandat im Landeshochschulgesetz festgeschrieben hat. Die Anerkennung unserer Arbeit ist uns wichtig. Wir sind jetzt eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und ein verantwortlicher Teil der Universität. In der täglichen Praxis gibt es jedoch keinen riesengroßen Unterschied zwischen der Arbeit des u-asta und der der VS. Unsere Vorstandsmitglieder bekommen jetzt allerdings statt 200 Mark 450 Euro im Monat, ähnlich wie bei einem Minijob. Aber auch dieses Engagement muss man sich leisten können.

Maerz: Ich musste noch meinen Vater um Erlaubnis bitten, Mitglied im Vorstand des u-asta werden zu dürfen. Finanziell hätte ich mir das sonst nicht leisten können, da sich das Studium dadurch verlängerte. Nachträglich bin ich immer noch froh über diese Erfahrung. Ich habe gelernt, öffentlich aufzutreten und im Senat vor der Professorenschaft zu bestehen, und bin organisatorisch fit geworden. Das waren viele Praktika in einem.

Die Studiengebühren sind weg, die VS ist eingeführt. Was bleibt zu tun?

Osterholt: Wir haben die Lehramtsreform sehr kritisch begleitet und hätten sie am liebsten verhindert. Wir setzen uns jetzt dafür ein, die Anwesenheitspflicht aufzuheben. Es geht auch nicht an, dass man sich nur mit einem Attest, auf dem zudem die Symptome vermerkt sind, von der Prüfung abmelden kann. Die jüngst verabschiedete Zivilklausel der Universität ist uns zu allgemein verfasst. Auch die Forderung nach einem landesweiten Semesterticket bleibt ein Thema.

» www.stura.uni-freiburg.de



Susanne Maerz ist promovierte Skandinavistin und war 1998/99 u-asta-Vorstand und AStA-Vorsitzende. Seit dem Abschluss ihres Studiums 2001 arbeitet sie als Zeitungs- und Zeitschriftenredakteurin.



Anna-Lena Osterholt studiert im 5. Semester Deutsch und Politik/Wirtschaftswissenschaften für das gymnasiale Lehramt. Nach der Einführung der Verfassten Studierendenenschaft war sie 2014/15 Mitglied des Vorstands der Studierendenvertretung und hat am Studierendenrat berichtend und beratend teilgenommen. Zurzeit ist sie Referentin für Lehramtsstudierende.

PORTRÄT

Die Freiburger Schule weiterentwickeln

Tim Krieger untersucht volkswirtschaftliche Themen mit politischer Dimension

Seit 2012 ist Tim Krieger Inhaber der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur für Ordnungs- und Wettbewerbspolitik.

Foto: Thomas Kunz



Die Leidenschaft, mit der manche Volkswirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die reale Welt ausschließlich durch mathematische Modelle erfassen, teilt Prof. Dr. Tim Krieger nur bedingt. Die Forschungsschwerpunkte des Wissenschaftlers, der 2012 die neu gegründete Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur für Ordnungs- und Wettbewerbspolitik an der Universität Freiburg übernahm, sprechen für sich: Wirtschafts-, Sozial- und Bildungspolitik in offenen und alternden Volkswirtschaften, Wettbewerb zwischen Europas Steuer- und Sozialsystemen, Migration und die internationale Mobilität des Faktors Arbeit – volkswirtschaftliche Themen mit politischer Dimension, bei denen oft Erkenntnisse aus politik- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu berücksichtigen sind.

Rentensysteme, Terrorismus, Finanzkrise

Mit den Folgen der Zuwanderung für die Rentensysteme in alternden Gesellschaften hat sich Krieger schon in seiner

2004 in München abgeschlossenen, mit dem Forschungspreis der Deutschen Rentenversicherung ausgezeichneten Doktorarbeit befasst. Über die Zusammenhänge von Bildung, Arbeitslosigkeit und Migration publizierte er 2010 als Juniorprofessor in Paderborn in einer namhaften Fachzeitschrift für Ökonomen und Ökonomen. Artikel zu seiner aktuellen Forschung erscheinen inzwischen auch in angesehenen politikwissenschaftlichen Zeitschriften. Krieger beleuchtet beispielsweise die ökonomischen Ursachen des Terrorismus und stellt die gängige Vorstellung infrage, dass Investitionen in Bildung den Zulauf zu terroristischen Organisationen bremsen könnten. Seine Antrittsvorlesung in Freiburg hatte die Folgen der Finanzkrise für Europas Stellung in der globalen Wirtschaft zum Thema.

Lauter Fragen, die in der Politik brandaktuell sind und disziplinübergreifend analysiert werden müssen. „Ich habe für solche Themen manchmal wohl eine Nase“, sagt Krieger lächelnd. In seinem Bücherregal

steht die Erstausgabe von Walter Euckens „Grundlagen der Nationalökonomie“ neben Schriften von Wilfried Guth, dem Namensgeber der Professur. Die Stifter, die Baden-Badener Unternehmer Gespräche e.V., wollen die Forschung und Lehre auf dem Gebiet der europäischen und internationalen Ordnungs- und Wettbewerbspolitik in der ordoliberalen Tradition der Freiburger Schule stärken.

Klassischer Ansatz, neue Fragen

Für den bei seinem Amtsantritt gerade 40-jährigen Forscher traf dieser Wunsch mit seinem Interesse an Fragen der Global Economic Governance zusammen. Zwar werde der Ordoliberalismus alter Freiburger Schule, der die Grundlage für die soziale Marktwirtschaft und damit für das Erfolgsmodell des deutschen Aufschwungs nach 1945 lieferte, „in der Wissenschaft leider nur noch wenig wahrgenommen“. Wenn sich der klassische Ansatz jedoch verstärkt den Ordnungsfragen der heutigen globalisierten Wirtschaft öffne und die Verbindung zur modernen Institutionenökonomik suche, sei er zukunftsfähig. In Freiburg fühlt sich Krieger daher am richtigen Ort. „Ich habe die Ernennung auf diese Professur als Chance begriffen, die Fragen zu untersuchen: Was dockt an die klassische Ordnungspolitik an? Was ist deren Weiterentwicklung?“ Er sehe neue, spannende Themen kommen, etwa die Folgen der Digitalisierung für Unternehmen sowie für Verbraucherinnen und Verbraucher. So sei die ordnungspolitische Frage, wer – national wie international – auf welche Weise über private Daten verfügen darf, bisher von Ökonomen kaum beachtet worden, obwohl sie für das Konsumverhalten zukünftiger Generationen, die Internet und Smartphones nutzen, essenziell sein wird.

Verena Adt

Birte Janson entwickelte den „Pausenexpress“, mit dem sich Angestellte während der Arbeitszeit fit halten können.
Fotos: Patrick Seeger

PORTRÄT

Die Sport-Managerin

Birte Janson kommt aus dem professionellen Basketball und bringt Bewegung in den universitären Büroalltag

„Basketball muss man hart und unnachgiebig spielen“, sagt Birte Janson. Die Spielerinnen rennen über das Feld, springen hoch, scheinen in der Luft zu schweben und versenken Bälle im Korb. Sie inspirieren Jugendliche und bringen das Publikum zum Jubeln. Es ist ein eleganter und doch körperbetonter Sport, der einem alles abverlangt. „Als Frau spielst du genauso zielstrebig Basketball, mit gleicher Hingabe und Konsequenz, wie man es von den Männern kennt.“ Solchen Spielerinnen hilft Janson bei den „Eisvögeln“ des Universitäts-Sportclubs (USC) Freiburg, Profisport zu betreiben – ein Traum, den sie selbst mit Freude und enormer Leistungsbereitschaft lebte. Die Leidenschaft für Fitness bestimmt bis heute ihr Leben: Die ehemalige Nationalspielerin entwickelt seit 2013 als Koordinatorin des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) der Universität Freiburg neue Wege, den Angestellten ein gesundes Arbeitsleben zu ermöglichen.

Zwischen Schreibtisch und Sporthalle

Birte Janson wurde mit Basketball groß. 2000 stieg sie mit den Eisvögeln in die Bundesliga auf, da war sie gerade 20 Jahre alt. Zweimal täglich stand sie damals in der Sporthalle. Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld hatten der aufstrebenden Sportlerin zudem nahegelegt, „irgendwas mit Sport“ zu studieren. „Ich wollte aber nicht meine gesamte Zeit in der Sporthalle verbringen, sondern noch etwas anderes machen“, erklärt die 35-Jährige. Schon immer ging sie gern analytisch vor, war an Prozessen und

dem Verhalten der daran beteiligten Menschen interessiert. Deshalb entschied sie sich für das Studium der Wirtschaftswissenschaften. Mit dem Diplom in der Hand suchte Janson nach einer Möglichkeit, ihre Leidenschaft Leistungssport mit dem beruflichen Einstieg zu verbinden – was nicht einfach war. So kam sie zu einer Stelle im Allgemeinen Hochschulsport. Dort entwickelte sie gemeinsam mit dem Betriebsarzt der Universität, Dr. Jürgen Pietsch, den „Pausenexpress“. Pietsch holte das Projekt ins BGM – und Janson gleich mit.

Heute ist der Pausenexpress ein wesentlicher Bestandteil des BGM. Bürogemeinschaften von bis zu sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern finden sich einmal wöchentlich zusammen, um während der

Arbeitszeit für 20 Minuten gemeinsam beispielsweise mit Übungsbändern und Pilatesbällen zu hantieren. Sportstudierende der Universität Freiburg werden hierfür als Trainerinnen und Trainer ausgebildet. Das kurze Fitnessprogramm wirkt sich positiv auf Muskeln, Gelenke und Empfindungen aus. „Es ist aber auch das Mal-eben-Rauskommen, das die Angestellten auflockert“, sagt Janson. „Es tut gut, die Kolleginnen und Kollegen auch mal in einem anderen Kontext zu erleben, Spaß zu haben, sich auszutauschen, sich zu dehnen und zu bewegen – das ist einfach unbezahlbar.“

Als Koordinatorin des BGM überprüft die ehemalige Leistungssportlerin, wie gesundheitsfreundlich die Institutionen der Universität und wie vital deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind und wo die Schwachstellen liegen. Um Lücken zu schließen, arbeitet Janson Konzepte aus, die den Alltag in gesundheitlicher Hinsicht nachhaltig verbessern sollen. So würde sie den Beschäftigten beispielsweise gerne vermitteln, wie sie sich in kurzer Zeit ein frisches, gesundes Essen in der Büroküche zubereiten können. Bei vielen bleiben Gesundheitsfragen dabei auf der Strecke, da Effizienz und Schnelligkeit gefragt sind. Für Janson ist dies jedoch ein grundlegender Fehler: „Um leistungsfähig zu bleiben, müssen die Gesundheit und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz sichergestellt sein.“

Tanja Kapp



Mit den „Eisvögeln“ des USC Freiburg spielte Birte Janson zehn Jahre in der 1. Damen-Basketball-Bundesliga.

Campus Freiburg

Stiftung fördert Pharmazie

Die Kurt H. Bauer Pharma-Technologie-Stiftung fördert künftig die Pharmazie der Universität Freiburg in Forschung, Bildung und Lehre. Initiator und Namensgeber ist Prof. Dr. Kurt H. Bauer, von 1977 bis 1998 Ordinarius für Pharmazeutische Technologie an der Albert-Ludwigs-Universität. Er hat die Stiftung zunächst mit einem Grundstock von 200.000 Euro ausgestattet und möchte ihr fortan alle Erträge aus einem Europäischen Patent, das 2004 angemeldet und 2008 erteilt wurde, zufließen lassen. Die Stiftung will insbesondere Stipendien für Studierende und Promovierende der Pharmazie sowie Preise für herausragende Studienabschlussarbeiten und wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiet vergeben. Zudem will sie Exkursionen und Projekte unterstützen. Der Verband der Freunde der Universität Freiburg e.V. ist Rechts-träger und Treuhänder der Stiftung.



Rektor Hans-Jochen Schiewer (links) und Kurt H. Bauer haben die Stiftungsurkunde unterzeichnet. Foto: Thomas Kunz



Der Neubau soll eine Nutzfläche von mehr als 3.000 Quadratmetern haben und Raum für 17 Arbeitsgruppen bieten.

Visualisierung: Heinle, Wischer und Partner

Neubau an der Technischen Fakultät

Das Freiburg Institute for Machine-Brain Interfacing Technology (IMBIT) erhält einen Neubau auf dem Campus der Technischen Fakultät. Das Land Baden-Württemberg, der Bund und die Universität Freiburg stellen dafür 36,77 Millionen Euro bereit. Prof. Dr. Wolfram Burgard, Sprecher des Exzellenzclusters BrainLinks-BrainTools, hat den Antrag der Universität gemeinsam mit einem fächerübergreifenden Forschungsteam koordiniert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen im IMBIT künftig Entwicklungen in der Neurotechnologie vorantreiben, die Patientinnen und Patienten mit bisher nur unzureichend behandelbaren Gehirnerkrankungen oder Lähmungen helfen können.

Junge Forscher erhalten Heinz-Maier-Leibnitz-Preis

Die renommierteste Auszeichnung Deutschlands für junge Forscherinnen und Forscher ist 2015 zweimal nach Freiburg gegangen: Dr. Soeren Lienkamp, Klinik für Innere Medizin IV des Universitätsklinikums, und Dr. Stephan Packard, Juniorprofessor für Medienkulturwissenschaft, haben den Heinz-Maier-Leibnitz-Preis erhalten. Lienkamp hat sich darauf spezialisiert, die Entwicklung der Niere sowie Ursachen von Nierenerkrankungen zu untersuchen. Packards Interesse



Soeren Lienkamp und Stephan Packard (von links). Fotos: Universitätsklinikum Freiburg, Sandra Meyndt

gilt vor allem Phänomenen medialer Kontrolle – etwa staatlicher und kommerzieller Überwachung, Propaganda, Teilhabe an digitalen Netzwerken und Sicherheitsdiskursen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Bundesministerium für Bildung und Forschung vergeben den jeweils mit 20.000 Euro dotierten Preis.

Institut für die Musikforschung

Die Hochschule für Musik Freiburg und die Albert-Ludwigs-Universität betreiben künftig gemeinsam das Freiburger Lehr- und Forschungszentrum Musik. Zudem beteiligt sich die Pädagogische Hochschule Freiburg an der Elementaren Musikpädagogik. Das Zentrum soll sich zu einem der bedeutendsten musikwissenschaftlichen Institute in Europa entwickeln. Es wird die Teildisziplinen Musiktheorie, Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Musikmedizin zusammenbringen und eng mit der praktischen musikalischen Ausbildung verknüpfen.

Kompetent im Klassenzimmer

Die Universität Freiburg hat das Lehramtsstudium zum Wintersemester 2015/16 reformiert und einen Zwei-Hauptfächer-Bachelorstudiengang gestartet. Das neue Angebot ist polyvalent: Der Abschluss soll die Studierenden nicht nur für den Studiengang „Master of Education“ und damit für das Gymnasiallehramt, sondern auch für fachwissenschaftliche Masterstudiengänge oder den Einstieg in ein anderes Berufsfeld qualifizieren. Der „Master of Education“, den die Universität mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg entwickelt, folgt zum Wintersemester 2018/19. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die Kooperation mit knapp sieben Millionen Euro. Ihr Kern ist der Aufbau des Freiburg Advanced Center of Education (FACE). Dort sollen alle, die an der Ausbildung der künftigen Lehrerinnen und Lehrer mitwirken, ihre Projekte bündeln.



Andreas Barner, Sabine Rollberg und Alfred Theodor Ritter (von links).

Fotos: Boehringer Ingelheim GmbH, Sandra Meyndt, Alfred Ritter GmbH & Co. KG

Neue Gesichter im Universitätsrat

Der seit 1. Oktober 2015 neu zusammengesetzte Universitätsrat hat Prof. Dr. Dr. Andreas Barner, Vorsitzender der Unternehmensleitung der Boehringer Ingelheim GmbH, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Weitere neue externe Mitglieder des Aufsichtsgremiums sind Alfred Theodor Ritter, Vorsitzender der Geschäftsführung der Alfred Ritter GmbH, und Prof. Dr. Sabine Rollberg, Professorin für Künstlerische Fernsehformate, Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien Köln und Redaktionsleiterin WDR/ARTE. Der Universitätsrat trägt die Verantwortung für die Entwicklung der Albert-Ludwigs-Universität und schlägt Maßnahmen vor, die deren Profil betreffen.

Einblicke in die Universitätsgeschichte

Die Universität Freiburg hat dank der finanziellen Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg die so genannten Freiburg-Wiener Statuten für 50.000 Euro erworben. Der Handschriftenband



entstand in den 1460er Jahren in einer Werkstatt der österreichischen Hauptstadt Wien und kam möglicherweise mit den Gründungsprofessoren nach Freiburg. Er enthält unter anderem die Statuten der Universität Wien, die der 1457 gegründeten Albert-Ludwigs-Universität als Vorbild dienten, sowie den späteren Freiburger Immatrikulationseid. Das Universitätsarchiv Freiburg wird den gut erhaltenen Prachtband wissenschaftlich untersuchen.

Die Freiburg-Wiener Statuten sind eine bedeutende Quelle aus der Gründungszeit der Albert-Ludwigs-Universität.

Foto: Sandra Meyndt

Muße-Magazin ist online

Promovierende und Postdocs im Sonderforschungsbereich (SFB) 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren“ der Universität Freiburg haben das Online-Journal „Muße. Ein Magazin“ gegründet. Es soll ein- bis zweimal im Jahr erscheinen und will Debatten über Freiräume in Wissenschaft und Gesellschaft anstoßen und vertiefen. Publiziert werden vor allem Interviews, Berichte, Essays und Rezensionen zu Filmen, Büchern und Musik. Ein Glossar erklärt zentrale Begriffe der Muße-Forschung, eine weitere Rubrik stellt „Muße-Orte“ vor. Darüber hinaus wird jede Ausgabe ein bis zwei wissenschaftliche Fachartikel beinhalten.



Muße.
EIN MAGAZIN

» <http://mussemagazin.de>



PORTRÄT

Der literarische Ritterschlag

Martin Bruch möchte im neuen Literaturhaus mit ungewöhnlichen Veranstaltungen ein breites Publikum erreichen

In der Alten Universität will Martin Bruch ein Literaturhaus aufbauen, das exakt nach Freiburg passt. Foto: Sandra Meyndt

Wer im Sommer in Freiburg einen jungen Mann beobachtet hat, der auf einem zur Minibibliothek umgebauten Fahrrad in lokalen Freibädern unterwegs war, hat Martin Bruch bei der Arbeit erlebt. Bruch bringt Literatur unter Menschen. Er will Gruppen für das Lesen begeistern, die nicht damit aufgewachsen sind. Deshalb überrascht er schon mal – gemeinsam mit Studierenden als literarischen Bademeisterinnen und Bademeistern – Kinder und Jugendliche, die keine Gelegenheit haben, in Urlaub zu fahren, mit einem Angebot von Comics bis Lyrik. Oder er geht mit der Reihe „zwischen/miete“ in Wohngemeinschaften, wo studentische Kuratorinnen und Kuratoren mit jungen Schreibenden über deren Texte diskutieren.

Stadt mit Kultur

Bruch leitet seit Januar 2014 das Literaturbüro Freiburg, das sich mit etwa 100 Veranstaltungen im Jahr an Literaturinteressierte, Schreibende und Übersetzende wendet. Die Begeisterung ist Bruch anzusehen, wenn er von Literatur als Kunstform und als Möglichkeit der Fantasie spricht. Das Programm hält für jede Altersgruppe etwas bereit. An die ältere Generation richtet sich etwa die Lesungsreihe „Heimatkunde“, die in der Region rund um Freiburg stattfindet. Wichtig sei außerdem, mit internationalen Autorinnen und Autoren immer wieder auch die große Welt nach Freiburg zu bringen, sagt Bruch.

„Wir versuchen, experimentelle Formate zu entwickeln und an die Grenze dessen zu gehen, wohin uns die Auseinandersetzung mit Texten führen kann.“

Die bisherigen Stationen des heute 31-Jährigen lesen sich wie eine Liste deutscher Metropolen mit weltstädtischem Flair: Berlin, Frankfurt, München. Trotzdem hat er den Schritt nach Freiburg nicht bereut. „Reizvoll und liebenswert“ findet er seine neue Heimat im Dreiländereck. Zudem seien die kulturpolitischen Bedingungen außergewöhnlich gut – und dürften sich ab Frühjahr 2016 sogar noch verbessern: Das Literaturbüro wird von seinem jetzigen Sitz im Alten Wiehrebahnhof in die Alte Universität an der Bertoldstraße umziehen und als Literaturhaus wiedereröffnen. Dort teilt es sich den Theatersaal mit studentischen Theatergruppen. Für die Stadt ist eine solche Institution gewissermaßen der literarische Ritterschlag. Für Bruch eine einzigartige Chance: „Die Entwicklung der Literaturhäuser ist eine relativ junge und hat keine Tradition, deren Bärte wir hegen und pflegen wollen. Das bedeutet eine enorme Freiheit, das Haus so aufbauen zu können, dass es nach Freiburg passt.“

Dass Bruch eines Tages ein Literaturhaus mitgestalten würde, war keinesfalls vorgezeichnet. Eigentlich wollte er Lektor werden. In Hildesheim, Rom/Italien und Berlin studierte er Kreatives

Schreiben und Kulturwissenschaften. Anschließend arbeitete er als Assistent der Geschäftsleitung in einem Frankfurter Verlag. Von dort wechselte er in die Zentrale des Goethe-Instituts nach München. In die Rolle des Kulturvermittlers wuchs er auch über eigene Projekte hinein. Gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen gab er eine Literaturzeitschrift heraus und organisierte ein Literaturfestival. Als er die Stellenausschreibung in Freiburg sah, hatte er schließlich das Gefühl, dass darin vieles zusammenkam, was ihn seit Jahren beschäftigte.

An Freiburg beeindruckte ihn nicht zuletzt das kulturelle Miteinander. „Die verschiedenen Institutionen konkurrieren nicht, sondern arbeiten sehr gut zusammen.“ Auch das Literaturbüro ist bestens vernetzt, jede zweite Veranstaltung bestreitet es mit Partnern. Vom Standort des neuen Literaturhauses verspricht Bruch sich weitere Kooperationen, etwa mit der Universität. Als Projektpartner reizt ihn das Uniseum, „ein Ort mit vielfältiger Geschichte und vielen Geschichten“. Das Literaturhaus möchte er als symbolischen Kern betrachten, von dem aus ein breites Publikum erreicht werden soll. „Literatur ist nichts Exklusives. Wir möchten Zugänge anbieten, die nicht sofort ‚Hochkultur‘ schreiben. Das Literaturhaus ist hierfür ein einzigartiger Möglichkeitsraum.“

Yvonne Troll

RENATURIERUNG

Breites Bett für die Dreisam

Schnurgerade war gestern: Auf einer etwa einen Kilometer langen Strecke zwischen dem Sandfangweg und der Jugendherberge ist die Dreisam im Freiburger Osten renaturiert worden. Dort kann sich Freiburgs Hausfluss jetzt in einem Bett aalen, das fast doppelt so breit ist wie bisher. Es dehnt sich bis auf die Kartauswiesen aus, die Böschung ist abgeflacht. Die Überschwemmungsbuchten liegen etwas höher als das eigentliche Flussbett, sodass die Dreisam bei Niedrigwasser den bekannten Weg entlangfließt. Steigt der Pegel, hat sie genügend Platz zum Ausweichen. Die

Bäume in dem neu gestalteten Gelände ragen dann wie kleine Inseln aus dem Wasser.

Den Freiburgerinnen und Freiburgern gefällt ihr neues Naherholungsgebiet. Kinder planschen im flachen Flusswasser, Studierende liegen lesend in den Buchten, Joggerinnen und Jogger schätzen den schön angelegten breiten Weg in dem neuen Abschnitt. Große Steine dienen als Sitzgelegenheiten, auf denen Spaziergängerinnen und Spaziergänger den Blick ins Dreisamtal genießen. Ein Bürgerverein strebt zudem an, mithilfe von Spenden Ru-

hebänke aus Holz zu erwerben und aufzustellen. Doch nicht nur der Mensch profitiert von der Renaturierung. Dank der neuen so genannten Steinbuhnen hat sich die Strömungsvielfalt der Dreisam verbessert. Der Weg ist damit auch für kleine Tiere frei. Solche Strukturen bieten Fischen wie dem Lachs ideale Laichbiotope. Umweltschutzgruppen rechnen damit, dass sich die Artenvielfalt an und in der Dreisam erhöhen wird – in der neuen Umgebung fühlen sich einfach alle wohl.

Claudia Füßler

STADTBahn

Nummer 4 ist wieder da

Das Quintett ist wieder komplett: Fast zehn Jahre lang musste das Freiburger Stadtbahnnetz ohne Linie Nummer 4 auskommen, seit Dezember 2015 rollt sie wieder. Sie bindet das Universitätsklinikum, den Stadtteil Mooswald und vor allem das Messegelände an das Stadtbahnnetz an. Schon jetzt heißt die neue Linie deshalb „Messetram“. Bisher fährt sie von der Technischen Fakultät tagsüber im Zehn-Minuten-Takt, abends alle

15 Minuten durch die Berliner Allee und die Breisacher Straße über das Technische Rathaus zum Hauptbahnhof und zum Bertoldsbrunnen, dann über das Siegesdenkmal und die Hornusstraße bis zur Endhaltestelle kurz vor Gundelfingen. Finden auf dem Messegelände größere Veranstaltungen statt, gibt es Sonderfahrten. Die Freiburger Verkehrs-AG (VAG) will die Linie bis Ende 2017 fertigstellen. Diese wird dann über die

Technische Fakultät hinaus bis zur Wendeschleife an der Hermann-Mitsch-Straße führen.

Auch in der Innenstadt bestimmen VAG-Baustellen derzeit das Stadtbild. Dort werden ebenfalls Gleise verlegt – für die neue Stadtbahnstrecke von der Kronenstraße über den Rotteckring bis zum Siegesdenkmal, wofür die Linie 5 ihren bisherigen Verlauf ändern wird. Der Autoverkehr wird zukünftig ausschließlich über die Bahnhofsachse geleitet, Werthmannstraße und Rotteckring werden nur noch eingeschränkt befahrbar sein. Am Stadttheater entsteht mit der Umgestaltung des Platzes der Alten Synagoge ein barrierefreier Knotenpunkt – der einzige, an dem sich alle fünf Stadtbahnlinien treffen werden. Zudem wird sich die Fußgängerzone deutlich vergrößern: Sie wird sich dann bis zum Hauptbahnhof erstrecken.



Die neue Linie führt von der Innenstadt über Breisacher Straße und Berliner Allee bis zur Technischen Fakultät und zum Messegelände. Foto: Thomas Kunz

Claudia Füßler

Treffpunkt 2016

■ Dies Universitatis

Dienstag, 15. Juni 2016, 19 Uhr c.t.
Aula, Kollegengebäude I
Platz der Universität 3, 79098 Freiburg

■ Alumni-Meeting

Freitag, 8. Juli, bis Sonntag, 10. Juli 2016, jeweils 10 Uhr
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

■ Erstsemestertag mit „Markt der Möglichkeiten“

Freitag, 14. Oktober 2016, 14 Uhr
Schwarzwald-Stadion
Schwarzwaldstraße 193, 79117 Freiburg

■ Eröffnung des Akademischen Jahres

Mittwoch, 19. Oktober 2016, 10 Uhr c.t.
Audimax, Kollegengebäude II
Platz der Alten Synagoge, 79098 Freiburg

Unser Service für Sie

■ Newsletter

» www.alumni.uni-freiburg.de/service/newsletter

■ Blog

» <http://alumni-blog.uni-freiburg.de>

■ Soziale Netzwerke

» www.alumni.uni-freiburg.de/service/socialnetworks



■ Alumni-Clubs

» www.alumni.uni-freiburg.de/alumni_netzwerk

■ Weiterbildung

Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung:
» www.weiterbildung.uni-freiburg.de

Studium generale:

» www.studiumgenerale.uni-freiburg.de

Sprachlehrinstitut:

» www.sli.uni-freiburg.de

Freiburg Academy of Science and Technology:

» www.fast.uni-freiburg.de

■ Universitätsbibliothek

» www.ub.uni-freiburg.de

■ Uni-Haus Schauinsland

» www.pr.uni-freiburg.de/go/uni-haus

Kontakt

Alumni-Büro

Haus „Zur Lieben Hand“, Löwenstraße 16, 79098 Freiburg
Telefon: 0761/203-4283, E-Mail: alumni@uni-freiburg.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Website: » www.alumni.uni-freiburg.de



Alumni-Meeting

Fotos: Patrick Seeger



Erstsemestertag im Schwarzwaldstadion



Sprachlehrinstitut

Foto: Baschi Bender



Alumni-Pavillon
am Uni-Haus Schauinsland

Foto: Michael Spiegelhalter

Impressum

uni'alumni, das Magazin für ehemalige Studierende der Universität Freiburg, erscheint einmal jährlich.

Herausgeber

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg,
der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt

Rudolf-Werner Dreier,
Leiter Öffentlichkeitsarbeit und
Beziehungsmanagement

Redaktion

Nicolas Scherger (verantwortlicher Redakteur)
Rimma Gerenstein
Yvonne Troll
Dr. Cornelia Staeves

Anschrift der Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz, 79085 Freiburg
Telefon 0761/203-4301
Fax 0761/203-4278
E-Mail: unialumni@pr.uni-freiburg.de

Auflage

6.000 Exemplare

Fotos

Soweit nicht anders gekennzeichnet, von der Universität.
Fotos Titelseite: Jan Windzus / © Rickmers Gruppe,
Anja Koehler, Fraunhofer EMI

Konzeption, Gestaltung, Herstellung

Kathrin Jachmann

Anzeigen

Melanie Hübner
Telefon 0761/203-98606
E-Mail: melanie.huebner@pr.uni-freiburg.de

Druck und Herstellung

Burger Druck, Waldkirch

Vertrieb

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und
Beziehungsmanagement

Jahresabonnement

Euro 4,-
Für Mitglieder des Fördervereins Alumni Freiburg e.V.
ist der Bezug von uni'alumni kostenlos.

ISSN 2193-5572

Diese Broschüre wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. Das Papier wurde in Deutschland hergestellt.

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu redigieren und zu kürzen.



uni'alumni erscheint online unter
www.alumni.uni-freiburg.de/magazin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz, 79085 Freiburg
Telefon 0761/203-4301
Fax 0761/203-4278
E-Mail: unialumni@pr.uni-freiburg.de
www.alumni.uni-freiburg.de/magazin